Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

...nnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst ...der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. ...ch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und ...rreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zwingerstraße 21, II. Telephon 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Zwingerstraße 21. Telephon 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ¼10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 72. | Dresden, Montag den 29. März 1909. | 20. Jahrg.

Der Friede gesichert.

Von unserem Korrespondenten.

Wien, 28. März.

-th- Der Friede ist da. Gestern in der Nacht flog die ...e Botschaft auf. Extrablätter trugen sie durch die Kaffee-...er, in denen das nächtlich bald verstummende Wien sein spätes ...n hat. Es war die Nachricht von der Entlassung der ...lischen Reservisten, von der Abrüstung. Ihr folgte ... Mitternacht die offizielle Meldung aus London, daß die aus-...hende Formel über die Anerkennung der Annexion so gut wie ...den sei. Somit war auch die letzte Phase des langwierigen ...ithandels, die ans Kindische streifende Häkelei zwischen Aehren-... und Grey überwunden, und befreit von Krieg und Kriegs-...rei dürfen die Völker an die ernsten Geschäfte des Friedens ...kehren. Sehr ernst hat übrigens in Wien außer den ...lösen diese letzte „englische" Phase niemand genommen. ... der Einspruch Deutschlands in Petersburg Rußl... bewogen hatte, die Annexion Bosniens vorbehaltlos ...erkennen und die Mitwirkung in dem hinzögernden Spiel ...Ententemächte aufzugeben, war für jeden nüchternen Menschen ..., daß die wirkliche Gefahr, die immer nur in Petersburg ...eschwunden sei. Vielleicht hätte man noch mit einem Ver-...ungsakt der Serben gerechnet, aber die entscheidende deutsche ...n war von dem Glück begünstigt, daß sie mit dem Zusammen-... der serbischen Kriegspartei übereinfiel. Der Kronprinzen-...l, das fühlte doch jeder, wird von der Kriegsbegeisterung ... viel übrig lassen. In solcher Lauge, aus einem solchen ...mmbad heraus zieht kein Volk in einen aussichtslosen Kampf ...erzweiflung.

... Was blieb nun übrig? Daß England sich plötzlich gegen ...kehrte, daß es die friedliche Wendung der russischen Politik ...mitmachen wollte, und nachdem es wochenlang den Ver-... gespielt, plötzlich künstliche und neue Hindernisse schuf, die ...nungsfrage mit dem serbisch-österreichischen Konflikt ver-...? Dazu fehlte sogar die rechtliche Grundlage, da der ...er Vertrag über Beziehungen Serbiens zu Bosnien ... erwähnt. Doch das Rechtliche ist hier das Mindeste. ...welchem Motiv konnte England so handeln? Es war ... leicht zu erkennen, und darum erregte hier die ...Aktion fast Spott. Das geflügelte Wort kam auf: ... will die deutschen Dreadnoughts auf ... Wiener Ballplatz niederkämpfen. Die ...ft gesteigerte Eifersucht Englands konnte es nicht ertragen, ...r deutsche Einspruch die entscheidende Wendung, den Rück-...ußlands bewirkt hatte. Die Niederlage der Ententepolitik ...irgendwie verschleiert werden. Aber Wien ist ein untaug-... Objekt für britische Angriffe. Die Monarchie hat eine ge-...rüste und noch geringere Seeinteressen. Für uns ist die ...gion Georgs immer noch ein gefährlicherer Feind als die ...en Schiffskolosse, mit denen man auf die serbischen Berge ...inauffahren kann. Höhnisch hat Aehrenthal schon vor einer ... in einem ihm ergebenen Provinzblatt verkünden lassen: ...werden den europäischen Mächten, die vor Englands Un-...gen immer zurückweichen, einmal beweisen, wie schwach ...England wird, wenn man sich nicht einschüchtern läßt; ...über mehr als Worte hat es nicht zu verfügen. ...es gehört für den reinen Kontinentalstaat Oesterreich-...n nicht viel Mut dazu, diese Stellung einzunehmen. Aber ...ngs war es von Grey töricht, an dem Punkte seiner Ohn-...Kraftproben ablegen zu wollen. Aehrenthal hat nicht für ...rdjeeschiffahrt zu zittern. Solange die Gefahr bestand, ...ie englische Presse das panslawistische Feuer anfachen, ...reich in den Dienst der Kriegspolitik stellen konnte, solange ...rieg der Ententemächte im Hintergrunde des serbischen ...s drohte und in Konstantinopel Rat und Geld der Briten ...ottott organisierten, so lange war England furchtbar als ... einer Koalition. Jetzt da die Jungtürken ihren Frieden ...t haben, Rußland sich zurückgezogen hat, braucht Aehrenthal ...d weniger zu fürchten als England.

Um so auffälliger war es, daß gleichwohl die Wiener und ...Blätter täglich kräftiger mit den Säbeln rasselten. Was ...man? Nur drohen? Aber es sah verflucht ernst aus. ... Tat wurde ganz ernstlich und recht mit Behagen die ...keit des Krieges erwogen. Man hatte die Sicherheit des ...s, man war seit dem Rückzug Rußlands ohne Gefahr, der ...che Zustand Serbiens ließ nicht einmal einen besonders zähen ...and befürchten. Man brauchte nur den Anlaß. Wenn England ...tische Formfrage aufdauchte, die europäische Intervention ver-...wenn man dann mit gutem Schein ein Ultimatum stellen konnte! ...ie sind jetzt fortgeschwommen. Die Serben rüsten — wahr-...h auf russischen Rat — schleunig ab, erfüllen die Bedingung, ehe ...it ist. Da läßt sich bei bestem Willen nichts tun. Die mittel-...chen Mächte haben ja unzweifelhaft den diplomatischen ... davongetragen, auf den kriegerischen Lorbeer wird Wien ...n müssen. Warum aber ersehnte es ihn. Nicht aus ...ngsucht, nicht um die Serben zu züchtigen, sondern weil man, ...wie England von dem deutschen Alpdrücken gequält ist, die ...nicht los wird, nächstens werde Rußland neu gerüstet wieder ... Kampfboden treten und dann in Serbien einen gefähr-...eiser finden. Diese Furcht vor künftigen Kriegen und ...en ist heute zur größten Kriegsgefahr geworden.

* * *

Das Einvernehmen der Mächte.

Wien, 28. März. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) In betreff des von den Mächten in Belgrad zu unternehmenden Schrittes ist auf Grund der von dem englischen Botschafter dem Minister des Aeußeren Freiherrn v. Aehrenthal gemachten Eröffnungen ein vollkommenes Einvernehmen hergestellt worden. Die Mächte werden am Montag durch ihre Vertreter in Belgrad der serbischen Regierung den Rat erteilen, eine zwischen Oesterreich-Ungarn und den übrigen Mächten vereinbarte Erklärung in Wien abzugeben, und zwar in Verfolg ihrer an die K. K. Regierung gerichteten Note vom 14. März. Im Anschluß daran ist auch hinsichtlich der Aufhebung des Artikels XXV des Berliner Vertrages mit den Mächten eine volle Einigung zustandegekommen. Die darauf bezügliche Anregung des Wiener Kabinetts bei den Mächten wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Der abgehalfterte Kronprinz.
Proklamation des Königs Peter.

Belgrad, 28. März. Eine heute nachmittag erschienene Sonderausgabe des Amtsblattes veröffentlicht folgende Proklamation des Königs Peter:

„An das serbische Volk. Mein Sohn Prinz Georg, der bisherige Kronprinz, fand sich veranlaßt, auf die Rechte und Prärogative eines Kronprinzen, welche er nach der Landesverfassung als mein ältester Sohn hatte, zu verzichten und hat dies als seinen unerschütterlichen Willen bezeichnet. Deshalb habe ich nach Anhörung unseres Ministerrates in Gegenwart des Präsidenten der Skupschtina sowie des Präsidenten des Staatsrates und des Kassationshofes beschlossen, die Verzichtleistung des Kronprinzen Georg anzunehmen, und die Rechte und Prärogative eines Kronprinzen gemeinsam mit den Rechten der Erstgeburt in Uebereinstimmung mit der Landesverfassung auf meinen jüngeren Sohn Prinz Alexander zu übertragen, indem ich ihn zu meinem Thronfolger proklamiere. Indem ich dies dem serbischen Volk kundgebe, flehe ich den Segen Gottes auf mein königliches Haus und auf alle meine geliebten Untertanen herab. Peter."

Die Proklamation ist von sämtlichen Ministern gegengezeichnet. Das Amtsblatt veröffentlicht weiter das Protokoll des gestrigen Ministerrates, das Abdikationsschreiben des Kronprinzen Georg, das Handschreiben des Königs an den Ministerpräsidenten Nowakovitsch sowie die Erklärung der Skupschtina, womit dieselbe die Aenderung der Thronfolgeordnung zur Kenntnis nimmt.

*

Wien, 28. März. (Meldung des Wiener K. K. Korresp.-Bur.) Die Proklamation über den Zurücktritt des Kronprinzen Georg wurde in Belgrad mit apathischem Gleichmute aufgenommen. Die Stadt bot das gewöhnliche Bild. Es fanden weder Manifestationen noch Ansammlungen statt. Das Ereignis wird nicht einmal sonderlich besprochen.

Der Etat des Reichskanzlers.

Heute gelangt also im Reichstag der Etat des Reichskanzlers zur Beratung, das Kapitel Bülow. Der Reichskanzler, der sich in den Parlamenten nicht ohne Absicht äußerst selten macht, will nun endlich wieder dem Volk der Gesetzgeber sein rundliches Antlitz zeigen und die Künste spielen lassen, in denen er Meister ist.

Einen Staatsmann, der es gleich gut verstanden hätte, aus einem hohlen Nichts ein scheinbares Etwas zu machen, den Urteilslosen, aber auch nur diesen, zu imponieren, und durch Worte, die halbe Versprechungen sind, aber zu nichts verbinden, bei Leichtgläubigen trügerische Hoffnungen zu erwecken, einen Staatsmann, der so gut seine Unwissenheit hinter Redensarten zu verbergen und ernste Fragen durch kleine Scherzchen zu verscheuchen weiß, wie Fürst Bülow, hat es wohl selten gegeben. Er ist ein Mann, der mit den technischen Mitteln eines Diplomaten der alten Schule ohne Ziel und Ueberzeugung innere Politik treibt, mit dem einzigen Zweck, die deutschen Zustände in den alten Gleisen einige weitere Jahre fortlaufen zu lassen und sich selber im Amte zu erhalten. Und dies ist, wie man weiß, keine kleine Arbeit. Fürst Bülow muß sich mit der Krone und mit drei Parlamenten verhalten, und diese scheinbaren Einheiten, zwischen denen er steht, lösen sich bei näherer Betrachtung wieder in zahllose Einzelheiten auf. So ist die preußisch-deutsche Krone zweifellos ein Kollektivbegriff. Um eine einzelne leicht bewegliche und schwer zu nehmende Zentralperson gruppieren sich zahlreiche Damen und Herren, Freunde, Verwandte, Hofbeamte usw., von denen jeder nach seiner besonderen Art behandelt sein will. Dann kommen die preußischen Ministerkollegen, von denen mancher, wie z. B. zeitweilig Herr v. Rheinbaben oder früher der glücklich abgehalfterte Podbielski, viel einflußreicher ist oder war als der Reichskanzler selber. Ferner gibt es drei Parlamente, von denen zwei, die beiden preußischen Häuser, stockkonservativ und darum verhältnismäßig leicht zu behandeln sind. Wenn man ihnen pariert, lassen sie einen aus der Hand fressen. Auch die verbündeten Regierungen, obwohl sie in den letzten Wochen etwas aktiver waren als sonst alle Jahre hindurch, machen keine erheblichen Schwierigkeiten. Das Widerwärtigste bleibt der Reichstag des allgemeinen Wahlrechts, mit seiner Parteizersplitterung und der fatalen Notwendigkeit, auf die breiten Massen doch wenigstens scheinbar einige Rücksicht zu nehmen. Durch all diese Widersprüche, Nöte und Fährlichkeiten hat sich der zähe Daseinstrieb des Reichskanzlers mit einer Gewandtheit durchgewunden, die verblüffend und grotesk wirkt. Die Kettensprenger, die im Zirkus ihre Künste zeigen, die Flaschenmenschen, die sich gebunden in einem festverschlossenen Gefäß unter Wasser versenken lassen, um zwei Minuten später wieder dem Publikum Kußhändchen zuzuwerfen, sind alle elende Stümper gegen den Fürsten Bülow.

So hergehoch wie diesmal hatten sich die Schwierigkeiten wohl kaum jemals noch gehäuft. Der Block, das künstlich gefügte Postament, auf dem der Kanzler seit mehr als zwei Jahren balanziert, liegt in Scherben, das Zentrum triumphiert, die gehätschelte agrarische Rechte geht ohne Rücksicht auf die Person des Reichskanzlers und die Autorität der Regierung bei der Beratung der Reichsfinanzreform ihren eigenen Privatgeschäften nach. Eine Regierung, die nicht zugeben will oder kann, daß die Reichsfinanzreform in der Hauptsache ein neues Geschäft für die Großgrundbesitzer wird, ist in Gefahr, von der konservativen Opposition im Handumdrehen beseitigt zu werden. Schon macht die Deutsche Tageszeitung „klar zum Kampf", die Kreuzzeitung versichert, daß die „fast unvermeidliche Sprengung des Blocks" auf die „Eigenart seiner Führung durch die Regierung" zurückzuführen sei und droht zunächst bei der Erledigung des Marineetats mit unangenehmen Weiterungen. Die Regierung Bülows kann gegen die Konservativen schon deshalb nichts Ernstes unternehmen, weil die Konservativen viel zu viel wissen.

Die Situation, in der sich Fürst Bülow am Tage der Etatberatung im Reichstag findet, ist mit einem Wort einfach scheußlich. Ein anderer Minister in einem andern Parlament würde die Debatte nur noch als Gelegenheit betrachten, sich einen guten Abgang zu sichern. Fürst Bülow denkt aber zunächst nicht daran, seinen Abschied zu nehmen, sondern überlegt, durch welchen neuen Trick er wieder in die Höhe kommen könnte. An Clownspäßen und Virtuosengriffen wird er es nicht fehlen lassen. Ob sie diesmal helfen werden und für wie lange, ist eine andere Frage. Schließlich muß ja auch einmal der Tag kommen, wo alle die kleinen Künste am großen Ernst der Ereignisse scheitern und die Hand des Schicksals unter das bunte Kapitel Bülow den Schlußstrich zieht.

Zu Bernsteins Leitsätzen.

Die Beurteilung der Leitsätze, die Genosse Bernstein veröffentlicht hat, bietet insofern eine Schwierigkeit, als zunächst nicht zu ersehen ist, was der Verfasser mit diesen Leitsätzen eigentlich bezweckt. Die mündlichen Erläuterungen, die Bernstein in einer Versammlung in Charlottenburg gab, sind nicht mitgeteilt worden, und so ist es nicht klar, ob er diese Leitsätze als ein neues Programm empfiehlt oder ob er in ihnen Anregungen geben will, die bei einer zukünftigen Programmbearbeitung berücksichtigt werden mögen. Je nach der Absicht, die mit den Leitsätzen verfolgt wird, würde unsere Meinung über sie ungünstiger oder günstiger lauten. Als neues Programm würden wir diese Leitsätze ablehnen müssen. Wohl aber können sie guten Dienst leisten, wenn sie Anregungen enthalten sollen zur Berücksichtigung bei einer Programmbearbeitung, an die unsere Partei gewiß einmal herantreten wird.

Wir möchten annehmen, daß Bernstein selbst seine Leitsätze nicht als einen eigentlichen Programmentwurf empfiehlt. Sie zeigen nicht die Vorzüge des einheitlich logischen Aufbaues, der scharfen Gliederung und Pointierung der Gedanken, die für ein Programm wesentlich sind und durch die das Erfurter Programm sich auszeichnet. Die Darstellungsweise der Leitsätze ist nicht eine programmatische; sie geht ins Ausführliche und Breite, sie vermeidet nicht Einschachtelungen und Wiederholungen. Dabei würden die Leitsätze — wenn man einmal ihre Art gelten lassen wollte — noch weiterer Ergänzung bedürfen. Es gelangt, um in dieser Hinsicht nur das uns Auffälligste zu erwähnen, die Rolle der Unternehmerverbände zu sehr eingehender Darstellung in den Leitsätzen, aber die Wirkungen des Kapitalismus auf die Arbeiterklasse werden nur allzu kurz angedeutet. Wollte man Bernsteins Methode der Darstellung befolgen, so würde es unerläßlich sein, einen besonderen Abschnitt über die physische, geistige, moralische Lage, in die das Proletariat durch den Kapitalismus gerät, einzufügen. Andrerseits finden sich polemische und erläuternde Ausführungen, die in einem Programm unmöglich Platz haben können; so im 7. Leitsatz die Ausführung über andere antikapitalistische Klassen, so im 9. Leitsatz die Erörterung des Begriffes des Arbeiters, die noch dazu sehr anfechtbar ist. Derartige Ausführungen, wie die letzteren, scheinen dazu bestimmt, falsche Vorurteile, die in gewissen Bevölkerungsschichten gegen die Sozialdemokratie herrschen, zu beseitigen; das kann aber nicht die Aufgabe des Programms selbst sein, sondern gehört in die Erläuterungen.

Wenden wir uns nun zum sachlichen Gehalt der Leitsätze, so zeigt sich, daß sie gegenüber dem Erfurter Programm recht wesentliche Unterschiede aufweisen.

Das Erfurter Programm bringt in knappsten Zügen den geschichtlichen Entwicklungsprozeß der modernen Wirtschaftsweise zur Darstellung. Es zeigt dem Leser den Gang der Entwicklung von der vorkapitalistischen Zeit, da der Arbeiter seine Produktionsmittel besaß zu der kapitalistischen Zeit hin, da er von ihnen losgelöst ist, und es eröffnet weiterhin den Ausblick auf die Wiedervereinigung von Arbeiter und Produktionsmittel in neuer, höherer, sozialistischer Form. Die Bernsteinschen Leitsätze dagegen führen mehr unmittelbar in das Getriebe der kapitalistischen Welt, in der wir gegenwärtig stehen. Dies braucht an sich noch kein großer Nachteil gegenüber der Darstellung des Erfurter Programms zu sein. Jedoch scheint durch diese Beiseitesetzung der geschichtlichen Eigentumsentwicklung

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090329/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

der uns in den Leitsätzen am bedenklichsten erscheinende Mangel mitbedingt zu sein, der darin besteht, daß nicht das kapitalistische System, sondern einzelne besonders hervorstechende Seiten dieses Systems in den Vordergrund gerückt und als bekämpfenswert und beseitigenswert aufgewiesen werden. Die Leitsätze legen ihr ganzes Gewicht auf die Darstellung der monopolistischen Unternehmervereinigungen, auf die wachsende Zahl der Bezieher von arbeitslosem Einkommen, der nichtsarbeitenden Aktionäre, der parasitären Gesellschaftselemente. Agitatorisch ist diese besondere Betonung der extremsten Mißbildungen des Kapitalismus recht wirksam, aber es besteht die Gefahr, daß der Kapitalismus an sich, in dem des Uebels Wurzeln stecken, geschont wird. Die Leitsätze wenden sich schärfer gegen die „Kapitalistenaristokratie" als gegen das kapitalistische System selbst. Dieser Mangel wird dadurch nicht völlig beseitigt, daß schließlich im neunten Leitsatz die die „Vergesellschaftung der kapitalistischen Betriebe" überhaupt gefordert wird.

Nicht auffällig kann es aber erscheinen, daß in den Bernsteinschen Leitsätzen jene Ausführungen des Erfurter Programms völlig ausgelöscht sind, die seit mehr als 10 Jahren den Anlaß zu theoretischen Auseinandersetzungen gaben. Verschwunden sind Sätze wie der von der „wachsenden Zunahme der Unsicherheit ihrer (des Proletariats und der versinkenden Mittelschichten) Existenz, des Elends, des Druckes, der Knechtung, der Erniedrigung, der Ausbeutung" (sogen. Verelendungstheorie) oder wie der, daß „die Armee der überschüssigen Arbeiter immer massenhafter", daß die Krisen „immer umfangreicher und verheerender" werden (Krisentheorie). Nachdem während der letzten Jahrzehnte die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung imstande war, den verheerenden Wirkungen des Kapitalismus erfolgreich bis zu einem gewissen Grade entgegenzutreten, ist jenen Sätzen die Allgemeingültigkeit entzogen worden, und bei einer künftigen Programmrevision werden diese und einige ähnliche Sätze einer Anpassung an die veränderten Verhältnisse unterzogen werden müssen. Eines ganzen Programm-Neubaues bedarf es aber dazu keineswegs.

Wir halten es aber auch für möglich, daß die Leitsätze Bernsteins, in denen einzelne besonders ausbeuterische Neuerscheinungen des Kapitalismus behandelt werden (besonders Leitsatz 4 und 5), bei einer künftigen Bearbeitung des Programms wertvoll ausgenützt werden können. Wenn es auch, wie wir oben ausführten, nicht richtig erscheint, im prinzipiellen Programmabschnitt den Kapitalismus als System hinter seinen besonders parasitischen Auswüchsen zurücktreten zu lassen, so wäre es doch sehr erwägenswert, ob nicht unter die „Zunächst-Forderungen" des zweiten Programmteils eine Anzahl wirtschaftspolitischer Maßnahmen eingereiht werden können, die sich gegen die Uebermacht der Kartelle, gegen die Ausschreitungen der monopolistischen Unternehmervereinigungen und Finanzgesellschaften richten. Der zweite Teil des Parteiprogramms behandelt umfassend die politischen Forderungen der Sozialdemokratie (Wahlrecht, Heereswesen, Schulwesen, Rechtspflege, Steuerwesen rc.) und die Arbeiterschutzforderungen. Es ließe sich unsres Erachtens sehr wohl auch eine Gruppe von wirtschaftspolitischen Forderungen aufstellen, die wir an den heutigen Staat richten. Dadurch würde die im ersten Programmteil enthaltene Formulierung des kapitalistischen Entwicklungsganges sozusagen aktuell beleuchtet werden und weite Kreise der ausgebeuteten Bevölkerung könnten an solchen lebhaften Lichtern ihren politischen Kurs orientieren.

Im Vorbeigehen sei noch erwähnt, daß einzelne Leitsätze Bernsteins recht wenig glücklich abgefaßt erscheinen, so besonders der letzte Leitsatz, der über die Internationalität handelt. Er ist viel zu allgemein, zu wenig konkret und tatsächlich gehalten, der entsprechende Absatz des Erfurter Programms ist weit schärfer und positiver gefaßt.

Eine andere Frage aber ist es schließlich, ob gegenwärtig besonderer Anlaß besteht, diese Programm-Angelegenheit mit Eifer zu verfolgen. Genosse Bebel sagte auf dem Parteitag zu Lübeck: Wir sind „eine Partei, die fortgesetzt ihre Stellung untersucht und die, wie keine andere Partei, so den Zeiterscheinungen und Veränderungen in der Gesellschaft folgt. Sonst wären wir nicht in 30 Jahren zu dem vierten Programm gekommen; es werden wenige Jahre vergehen und wir haben das fünfte. Ich bin nicht der Meinung Heines, daß wir noch längere Jahre unser jetziges Programm ungeändert behalten werden. Nein, mir pressiert es etwas mehr; ich will nicht, daß wir, während fortgesetzt die Grundanschauungen des Programms kritisiert und in Zweifel gestellt werden, mit diesem Programm in den Kampf ziehen, und ich habe gar nichts dagegen, daß wir im nächsten Jahre eine Revisionskommission einsetzen." Das war im Jahre 1901. Wir sind aber seitdem auch ohne Revisionskommission ausgekommen und die Tatsache, daß das Programm einige Verbesserungen vertragen kann, hat uns am allerwenigsten in unseren Kämpfen beschwert. Einige Programmsätze, die neueren Entwicklungen des Lebens angepaßt werden können, hindern uns wahrlich nicht, gute Politik im Interesse der Arbeiterklasse zu machen. Und dies ist die Hauptsache, auch gerade gegenwärtig, wo in der inneren und auswärtigen Politik Deutschlands höchst gespannte Situationen bestehen und wo wir alle unsere Kräfte in erster Linie für den Tageskampf gegen unsere Feinde aufwenden müssen.

Die Partei wird also gut tun, die Leitsätze des Genossen Bernstein so ruhig als nur möglich zu behandeln.

Deutsches Reich.

Zur Block- und Finanzkrisis.

Die Stimme der Regierung.

Die Norddeutsche Allg. Zeitung läßt sich also vernehmen:

„Die Wendung, welche die Verhandlungen über die Reichsfinanzreform neuerdings genommen haben, ist bedenklich. Bisher handelt es sich indessen nur um Beschlüsse erster Lesung, und es besteht noch immer begründete Hoffnung, daß diejenigen Beschlüsse, die einer befriedigenden Lösung der Frage der Reichsfinanzreform entgegenstehen, in den weiteren Stadien der Verhandlung wieder beseitigt werden. Allerdings ist es nun aber höchste Zeit, daß etwas zustande kommt. Wir stehen kurz vor den Osterferien, und noch ist so gut wie nichts geschaffen. Mit allem Nachdruck muß deshalb die Forderung aufs neue betont werden, daß die Finanzreform nicht weiter verschleppt werden darf, sondern unter allen Umständen vor den Sommerferien zustande gebracht werden muß."

Bülow will leimen.

Bülow hat mit den Abgg. Bassermann und Dr. Wiemer eingehend verhandelt und versichert, daß er die Finanzreform nur mit Hilfe des Blocks durchführen werde. Daß Bülow mit dem Zentrum nicht arbeiten will, soll seinen Grund wesentlich darin haben, daß ein ultramontan-konservativer Block, der bloß mit Hilfe der Polen über die Mehrheit im Reichstage verfügt, zu unsicher ist. Die Polen allein haben es in der Hand, diese Mehrheit wieder über den Haufen zu werfen.

Die „Konservativen im Joch".

Die Kreuzzeitung behandelt in ihrer Sonntagnummer eingehend die geschaffene Situation. Der Artikel enthält scharfe Ausfälle gegen die liberalen Parteien, denen mit dürren Worten Vertrauensbruch vorgeworfen wird. Die Kreuzzeitung hält den liberalen Parteien vor, daß ihre Tätigkeit in der Steuerkommission darin bestanden habe, daß sie einen Vorschlag nach dem andern abgelehnt haben. Sie hätten immer erklärt, gerade dieser Vorschlag gefalle ihnen nicht — aber sonst seien sie zu allem bereit. Unter diesen Umständen war es unvermeidlich, einmal klipp und klar die Frage zu stellen: Willst du oder willst du nicht? Eigentlich wäre es Aufgabe des Reichskanzlers gewesen, diese ernste Frage zu stellen; aber bei der schwankenden Haltung des Kanzlers mußte Herr v. Normann in die Mitte springen. Schließlich erklärt das konservative Blatt, daß die Konservativen im Block stets die Gebenden, die Liberalen aber immer die Empfangenden gewesen sind. Der Liberalismus sei aber nicht zufriedenzustellen, denn je mehr man ihm gebe, desto mehr verlange er. Und die liberale Linke habe offenbar nur deshalb am Block festgehalten, um die Konservativen in Gefangenschaft halten zu können. „Dieses Joch konnten die Konservativen nicht mehr länger tragen."

•

Aus der süddeutschen Volkspartei.

In den Kreisen der süddeutschen Volkspartei scheint man der Bayerischen Diplomatisiererei, die es mit Bülow auch noch in der allerletzten Zeit nicht verderben wollte, allmählich überdrüssig zu werden. Es mehren sich die Stimmen, die verlangen, daß die Blockgemeinschaft endlich aufgegeben werden soll. Bezeichnend für die in den volksparteilichen Mitgliederkreisen herrschende Stimmung ist eine auf der Generalversammlung in Göppingen einstimmig gefaßte Resolution, die der Reichstagsfraktion heftige Vorwürfe macht, weil sie nicht nachdrücklich genug an der Nachlaßsteuer festgehalten hat.

Die Weinsteuer abgelehnt!

Die Finanzkommission des Reichstages hat bekanntlich auch zur Vorberatung der Weinsteuer eine Subkommission eingesetzt, die demnächst über ihre Beratungen an die Hauptkommission Bericht erstatten wird. Einigermaßen überraschend ist, daß die Kommission bei der Schlußabstimmung die Weinsteuer abgelehnt hat. Die Freisinnigen, die sich in der Hauptkommission gespalten hatten, stimmten geschlossen gegen die Steuer. Wahrscheinlich haben die Mißhelligkeiten im Block die Einigkeit unter den Freisinnigen fertig gebracht, womit die Weinsteuer vorerst aus dem Steuerbukett ausgeschieden sein dürfte.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beriet am Sonnabend zunächst den Etat des berühmten Platzes an der Sonne, oder prosaischer gesprochen, des auf 99 Jahre gepachteten chinesischen Gebiets Kiautschou. Genosse Ledebour wies in einer mit prächtigem Humor und beißender Satire gewürzten Rede die völlige Nutzlosigkeit der Beibehaltung dieser Pachtung nach. Oberlehrer-Keimfreund Eickhoff spielte wieder einmal den freisinnigen Regierungskommissar und entwickelte ein Talent zur Schönmalerei, das nicht einmal von dem sonst auf diesem Gebiete auch allerhand leistenden Berufskollegen des freisinnigen Flottenprofessors, dem nationalliberalen Gymnasial- und Kolonialprofessor Görcke, erreicht wurde. Einen ganz besonderen Aufschwung des Pachtgebietes verspricht man sich von einer Fäuricksprese für strebsame Chinesen, die in Tsingtau errichtet werden soll.

Das Automobilgesetz wurde in dritter Lesung angenommen. Obwohl das Gesetz, wie Genosse Stadthagen in einer Rede von juristischer Schärfe nachwies, die allerbedenklichsten Lücken und Mängel aufweist, stimmte unsere Fraktion doch für dasselbe, da es immerhin einen Fortschritt gegenüber dem bestehenden Zustand bedeutet.

Am Montag wird dem Blockgründer und Reichskanzler bei der Beratung seines Etats Gelegenheit geboten werden, sich wieder einmal in der Hervorbringung blauen Dunstes zu produzieren.

Aus dem weimarischen Landtage.

In der Wahlrechtsfrage ist nach längeren Verhandlungen im Ausschusse zwischen allen bürgerlichen Parteien eine Verständigung dahingehend zustande gekommen, daß die Regierungsvorlage, die das direkte Wahlrecht und 23 Abgeordnete, die aus den allgemeinen Wahlen hervorgehen, vorsieht, unter der Bedingung angenommen werden soll, daß das Wahlalter von 21 auf 25 Jahre heraufgesetzt wird. Die Wahlzeit soll anstatt wie bisher drei Jahre, in Zukunft sechs Jahre betragen.

Die Regierung hat erklärt, daß sie unter keinen Umständen das Gesetz annehmen könnte, wenn eine Zusatzstimme beschlossen würde oder die Bestimmung in das Wahlgesetz Aufnahme fände, daß ein Abgeordneter in einem bestimmten Bezirke seinen Wohnsitz haben soll. Gegen die letzteren Forderungen ist von den sozialdemokratischen Abgeordneten in Aussicht gestellt worden, daß sie bei Aufrechterhaltung dieser Forderungen mit allen parlamentarischen Mitteln das Zustandekommen des Gesetzes vereiteln würden. Es ist dem Landtage die Vorlage auf Vertagung zugegangen, sobald das Wahlgesetz erledigt ist.

Eine Kündigung.

Der Briefmarkenvertrag zwischen der Reichspostverwaltung und Württemberg, der seit dem 1. April 1902 besteht, ist, wie der Schwäb. Merkur mitteilt, von der Reichspostverwaltung gekündigt worden. Das Briefmarkenabkommen hat die Verkehrseinheit im Deutschen Reiche kräftigen und den Postverkehr durch Aufhebung der eignen württembergischen Briefmarken heben sollen. Offenbar sollen die bisher für Württemberg günstigen Bestimmungen in einem neuen Vertrag verschlechtert werden.

Schwarze Beamtenlisten.

Am 8. Februar d. J. bei Besprechung der Maßregelung von 11 Mitgliedern des Bundes der technisch-industriellen Beamten durch die Gewerkschaft Georg v. Gieshes Erben bezeichnete ein Mitglied des Repräsentantenkollegiums dieses Bergwerksunternehmens, Graf Carmer-Osten, die gemaßregelten Beamten zum größten Teil als „minderwertige Elemente" und führte u. a. aus, es habe dem Generaldirektor Uthemann fern gelegen, das Koalitionsrecht der Beamten in irgend einer Weise zu beschränken. In einem eigentümlichen Gegensatz zu diesen Herabwürdigungen der Beamten und diesen Intentionen des Generaldirektors Uthemann stehen folgende in Nr. 7 der Industriebeamten-Zeitung vom 26. März veröffentlichten Rundschreiben:

„Oberschles. Berg- und
Hüttenmännischer Verein E. V.
A. F. 188/09.
Einschreiben.

Persönlich und vertraulich!
An die Herren Chefs der größeren oberschlesischen Verwaltungen.

Umstehend lassen wir den geehrten Verwaltungen [illegible] eines uns soeben von der Bergwerksgesellschaft Georg v. Gieshes [illegible] zugegangenen Schreibens zur gefl. Kenntnis ergebenst zugehen.

Mit freundlichem Glück auf!

Der Geschäftsführer
gez. Anschenbauer.

Georg v. Gieshes Erben.

Ich verfehle nicht, Ihnen mitzuteilen, daß wir heute den folgenden Beamten, welche sich in dem vom B. d. T. B. gegen unsere Giesche-Grube gerichteten Angriffe auf Seite des Bundes gestellt haben, zum nächsten Termin den Dienst gekündigt haben:

Es folgen unter Nr. 1—5 die Namen des Vorstandes des technischen Bureaus, von drei Steigern und einem Steigerhilfsmann, unter Nr. 6—11 die Namen eines Maschinenwerkmeisters und fünf Namen von fünf weiteren Steigern. Das Schreiben schließt mit folgenden Worten:

Die ersten fünf der Genannten haben wir gleichzeitig sofort von ihren Dienstobliegenheiten entbunden. Wir ersuchen ergebenst, den übrigen Werken des Vereins von den Entlassungen Kenntnis geben zu wollen.

Mit Hochachtung Glück auf!
gez. Uthemann."

Danach hätte also die Gewerkschaft 8 Mann, „zum größten Teil minderwertige Elemente", mit dem verantwortungsvollen Amt eines Steigers betraut.

Der Diamantensegen.

Die Transvaal-Diamant-Minenbesitzer haben einen Sachverständigen nach Südwestafrika geschickt, um den Wert der deutschen Diamantlager feststellen zu lassen. Dieser Sachverständige, der Geologe Merensky schätzt die Gesamtmenge der in Südwestafrika vorhandenen Diamanten auf $1^1/_2$ Millionen Karat. Er prophezeit, daß die Felder innerhalb 6—7 Jahren erschöpft sein werden.

Nach den bisherigen Ergebnissen der Diamantenfunde stellt sich das Karat südwestafrikanischer Diamanten auf höchstens 28 M.; das würde nach dem Gutachten Merenskys eine Ausbeute von 42 Millionen Mark ergeben. Nach Dernburgschen Darstellungen sollen die Diamantschätze mindestens das Zehnfache dieser Summe betragen!

Erhebungen über die Automobil-Industrie werden gegenwärtig vom Reichsamt des Innern veranstaltet. Sie verfolgen den Zweck, die Bedeutung dieser Industrie für die deutsche Volkswirtschaft zu erforschen. Die Ermittlungen erstrecken sich auf die Jahre 1907 und 1908, nachdem bereits im vorigen Jahre gleiche Erhebungen für das Jahr 1906 veranstaltet waren, um die in der Automobil-Industrie arbeitenden Produktionsmittel einschließlich der Kapitalien zu ermitteln und den Einfluß klarzustellen, welchen die Automobil-Industrie auf andere Industrien, besonders als Verbraucherin von Rohstoffen und Halbfabrikaten ausübt. Bei den Fortschritten, die gerade die Automobil-Industrie aufzuweisen hat, ist es für die Reichsverwaltung von Wichtigkeit, durch jährliche Produktionserhebungen sich über die weitere Entwicklung der Kraftfahrzeug-Industrie auf dem Laufenden zu halten. Die diesjährigen Erhebungen erstrecken sich nicht wie früher auch auf die Hilfsindustrien, sie umfassen aber den Bau von Kraftwagen, Flugmaschinen, Luftschiffen, Motorbooten und zugehörigen Motoren. Es hat sich dabei ergeben, daß an der Herstellung von Luftschiffen gegenwärtig bereits etwa 70 Betriebe in Deutschland beteiligt sind. Die Erhebungen beziehen sich auf den Verbrauch von Rohstoffen, Halb- und Ganzfabrikaten, den Wert der Erzeugung, die Zahl der beschäftigten Angestellten und deren Entlohnung. Dabei ist allen Betrieben Gelegenheit gegeben, etwaige Wünsche in bezug auf die Förderung der Erzeugung und der Ausfuhr darzulegen.

Kleine politische Nachrichten. Ein Ergänzungsetat zum Etat von 1909 ist dem Reichstage zugegangen. Es werden gefordert: 577 500 M. für den Neubau einer Kaserne in Köln, 516 250 M. für Beschaffung von Remonten, 21 500 M. zum Ankauf eines Grundstücks für die Kolonialverwaltung, 4000 M. als Diäpositionsfonds für Zuziehung von Sachverständigen beim Reichseisenbahnamt. — Aus Petersburg wird vom 28. März gemeldet: Im Hinblick auf die neuesten Wendungen in der Balkankrise kursierte hier das Gerücht, daß Minister Iswolski bei seiner gestrigen Audienz in Zarskoje Selo sein Abschiedsgesuch eingereicht hat. — Aus Prag wird vom Sonntag gemeldet: Der Wenzelsplatz war heute abermals von dichten tschechischen Massen erfüllt. Die provozierenden Studenten wurden verhöhnt. Gendarmerie und berittene Polizei kürzten zur Räumung des Wenzelsplatzes und trieben die Massen gegen die Vorstadt Weinberge. Um $1^1/_2$ Uhr wurden in der Sokolhalle [illegible] Studenten überfallen. Im ganzen wurden sieben Verhaftungen vorgenommen.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 27. März. Infolge der Unterredung des Ministers Barthou mit den Delegierten der Postbeamten haben sich Clemenceau und Barthou dahin ausgesprochen, daß der geplanten Untersuchung bezüglich des den Unterstaatssekretär Simyan betreffenden Vorschlags keine Folge zu geben sei. Infolgedessen sieht man der endgültigen Beilegung des Postbeamtenstreiks entgegen.

Paris, 28. März. Der Rat des Arbeiterverbandes hat die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen dem Syndikat und dem Minister der öffentlichen Arbeiten beschlossen.

Italien.

Die Exkommunizierung des Priesters Murri.

ld. Die katholische Kirche geht jetzt mit ihren schärfsten Waffen gegen den Priester Murri vor, der als Kandidat der christlichen Demokraten bei den letzten Stichwahlen zum Abgeordnetenhause gewählt wurde. Am Vorabend des Wahltages hatte der Erzbischof seiner Diözese dem jungen Priester mitgeteilt, daß die Kardinäle der heiligen Inquisition schon am 17. Februar seinen Ausschluß aus der Kirche für nötig erachtet hätten. Um ihre Langmut zu zeigen, hätten die Eminenzen eine letzte kanonische Ermahnung zu sofortiger Unterwerfung angeordnet; wenn innerhalb sechs Tagen Don Murri sich nicht bedingungslos der kirchlichen Autorität unterwürfe, würde ohne weiteres seine Exkommunizierung verfügt werden.

Auf dieses Schreiben hat Murri am 19. März, also nach Ablauf der sechstägigen Frist, in einem recht gehaltvollen Briefe geantwortet. Er protestiert zunächst gegen den arroganten Ton des erzbischöflichen Schreibens. „Es war mir bekannt," heißt es dann weiter, „daß ein aufrichtig und im Innersten religiöser Priester mit Pius X. und seiner offiziellen Kirche weder jetzt noch in der nächsten Zukunft im Einklang handeln kann, wenn er ein Werk der religiösen und moralischen Erneuerung unserer heutigen demokratischen Gesellschaft anstreben will. Daher hatte ich Eurer Exzellenz schon bedeutet und dies auch durch meine Handlungen bezeugt, daß ich fernerhin für den Glauben und für das religiöse Leben, wie für jede edle und gute Sache außerhalb des Rahmens Eurer überlebten Kirche arbeiten werde." Don Murri erklärt ferner, daß sich heute für den Glauben weit mehr tun ließe, wenn man der Kirche entgegen, als wenn man in

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090329/2
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

ihr arbeitete. Auf die Exkommunizierung sei er gefaßt nähme sie hin als die Form, in der die Kirche seine se zur Kenntnis nehme. Der Brief schließt: „Ich habe sicherer, als heute wo Ihr mich aus dem Körper der t, das Bewußtsein gehabt, im Einklang zu sein, mit mit der großen Seele seiner Kirche!"

nicht recht einzusehen, warum Murri bei der in seinem sprochenen Auffassung der Kirche bis heute darauf öden Priesterrock zu tragen. Sollte den jungen Mann ein gewisses Reklamebedürfnis geleitet haben, das ls die Forderungen der Logik?

Rußland.

Die „einsichtsvolle" Mitwirkung.

burg, 26. März. Reichsduma. In der heutigen e der Etat des Handelsministeriums beraten. e Handelsminister Timirjasew eine zweistündige Programm- der er ausführte, die Hauptaufgabe des Ministeriums sei der Quantität und die Verbesserung der Qualität der in engem Zusammenhange mit der Arbeiterfrage nächster Zukunft gelöst werden müsse. Staat und leien verpflichtet, alle ihnen zugänglichen en zu ergreifen, um die ökonomischen, en und kulturellen Bedingungen der chaft zu heben. Für den Erfolg der in dieser Rich- ernehmenden Anfangsschritte sei die einsichtsvolle Mit- Arbeiterklasse erforderlich. In dieser Hinsicht könnte dem e kooperative Bewegung gute Dienste leisten „unter der daß die entstehenden professionellen Verbände nicht ge politischen Kampfes dienen" (Beifall), sondern alle die Hebung der ökonomischen Lage ihrer Mitglieder (Beifall.) Unter dieser Bedingung könnten e auf die Sympathie, nötigenfalls (!) sogar auf die ung der Regierung rechnen. (Beifall.) Wegen der s Ministeriums auf dem Gebiete der Industrie erklärte daß an erster Stelle der Schutz der russischen vor der ausländischen Konkurrenz stehen werde dabei praktischen Lebenserfahrungen folgen. Mit kurrierende Staaten hätten gegenwärtig in ganz entschiedener eg des Protektionsinstems eingeschlagen.

chweizerische Asylrecht vor dem Nationalrat.

Z. Bern, 26. März.

ationalrat kam endlich der schon in der Dezembersession nserem Genossen Dr. Brüstlein und anderen Mitunter- eellte Antrag betreffend die Ablehnung der Aus- g wegen politischer Vergehen zur Behand- ffe Brüstlein ging in der Begründung des Antrags ieferung Wassiliefs durch das Bundesgericht aus, dessen urteile keine juristischen Aktionen, sondern politische nd und erwähnte sodann die tiefe Volkserregung, die rung zur Folge hatte.

iesen allgemeinen Erwägungen ausgehend, möchte nun Urteil des Bundesgerichts einer Kritik unterziehen. Auslieferungspraxis bestehen bleibt, dann gefährden wir ationalen Verbindungen und rufen im eigenen Lande wietracht des Volkes hervor. Das russische Volk darf russischen Regierung identifiziert werden, und das wird die Auslieferung seiner Söhne und Töchter durch n die russischen Henker nicht verstehen.

wir die Selbständigkeit unseres Staates wahren wollen, litische Verbrecher nicht ausweisen. In früheren Jahren ig stolz auf ihr Asylrecht. Sie hat nach dem Kommune- aris die Kommunarden auch nicht ausgewiesen. Selbst Presse, so der Bund, hat sich damals energisch gegen ung ausgesprochen. Die spätere Flutwelle der anarchisti- nda und die Attentate Stellmacher usw. haben dazu im Jahre 1887 von Oesterreich der Schweiz — will undesrat — ein Auslieferungsvertrag aufgeschwatzt Auslieferung politischer Verbrecher verlangte, wenn in dem betreffenden Lande als gemeines Verbrechen n kann. Dieser Auslieferungsvertrag wurde, als der einer Kommission des Nationalrates vorlegte, von ssion mit einem Postulat an den Bundesrat zurück- er Bundesrat kam dann in der Folge wirklich dazu, daß das gemeine Verbrechen, auch der Meuchelmord, llen Umständen vom Asylrecht ausgenommen werden ösung beantragte nun der Bundesrat die Fassung, daß recher nur ausgeliefert werden sollen, wenn ihre Tat n gemeines Verbrechen ist. Das war allerdings sehr edeutete eine Blankovollmacht an diejenigen, die diesen uwenden hatten. Der Ausweg entsprach der damaligen Lage und der politischen, internationalen Konstellation. hatte viel unter den Zumutungen der deutschen Regie- Ausweisung der deutschen Sozialisten verlangte, zu

orlage des Bundesrates fand vor den Räten geteilte ebenfalls wurde mit Nachdruck auf die unbestimmte Artikels („vorwiegend" gemeines Verbrechen) hinge- eranlasse, daß das Urteil nicht sowohl juristischen, als tischen Charakter haben müsse. Die Vorlage wurde n Räten angenommen. Man argumentierte, daß das in seinen Urteilen sich von großen (auch politischen) en werde leiten lassen. Nun haben wir einige Jahre gesammelt, und an Hand der Urteilsbegründung ist ff, die als Krönung des Ganzen betrachtet werden kann, hen, wohin wir gekommen sind. Die Thesen dieser dung gehen dahin, daß das Verbrechen Wassiliefs nicht olitischen Charakter habe.

er Auffassung übt nun Brüstlein scharfe Kritik. Wenn gnisse der russischen Revolution kennt und die ungeheure russischen Volke in richtige Berechnung zieht, dann ist verständlich, wie behauptet werden kann, daß das Ver- orwiegend politischen Charakter habe. Das Gegenteil die letzte Zeit — die türkische Revolution — hat be- an nicht wie das Bundesgericht es tut, apodiktisch er- dies oder jenes ist ein „vorwiegend" politisches oder gemeines Verbrechen. Die Motivierung des Urteils fehlt.

hlusse seiner Ausführungen angelangt, fragt sich nun che Remedur hier angezeigt sei. Eine Radikalkur wäre Abberufung der Bundesrichter. So grausam möchte nicht sein. Im Gegenteil. Er sammelt „feurige Kohlen" ite des Bundesgerichts. Er beantragt, das Bundes- Flucht der Motive zu entlasten. Man muß ihm die aller Urteile in Auslieferungsfällen untersagen. Auch handlungen hinter verschlossenen Türen geführt wer- den Auslieferungsbeschluß muß sich wenigstens eine htheit ergeben.

emokratische Professor Dr. Zürcher-Zürich n Ausführungen Brüstleins an und kritisierte weiter eihe von Fehlern, die die Schweiz im Auslieferungs- hat. Der Bundesrat sollte diese Tatsachen prüfen und nfeitigkeitsverträgen bei Auslieferungen einen vor- Gebrauch machen.

esrat Brenner antwortete namens des Bundes- us seiner Rede vor allem das Zugeständnis erwähnens- Begründung des bundesgerichtlichen Urteils in Sachen ng Wassiliefs „diskutabel", d. h. anfechtbar sei. Nun gegen die vom Volke daran geübte Kritik, die alles ten hätte, an welche Zensurnote es sich gewiß auch in aktionären Eggessen gegenüber nicht halten wird. Da- dann gab er zu, daß der Artikel 10 des schweizerischen Auslieferungsgesetzes mit der Formel „vorwiegend" gemeines Verbrechen zu elastisch sei. Er könnte sich daher für dessen Abänderung erklären, wenn man wüßte, was an seine Stelle zu setzen wäre. Die Ersetzung des Bundesgerichts durch den Bundesrat würde nur einen Wechsel der Prügelknaben bedeuten. Die Vorschläge Brüstleins wies er als unannehmbar zurück. Uebrigens kann nur beim Abschluß neuer Auslieferungsverträge eine eventuelle Abänderung vorgenommen werden.

Brüstlein erwiderte, daß namentlich sein Vorschlag der Zweidrittelmehrheit für die Auslieferungsbeschlüsse wichtig sei, da dann nicht mehr die Entscheidung über das Lebensschicksal eines Menschen dem Zufall überlassen würde.

Auch Professor Fürcher war von der Rede Brenners nicht befriedigt, ebensowenig Professor Hilty. Aber schließlich entschied die brutale kompakte bürgerliche Majorität als die allezeit willige und reaktionäre Leibgarde des Bundesrates mit 106 gegen nur 18 Stimmen für die Ablehnung des Brüstleinschen Antrags.

So haben die bundesrichterlichen Reaktionäre in Lausanne ihr Vertrauensvotum, das zugleich die Einladung bedeutet, auch in Zukunft die Opfer der Tyrannen auszuliefern und die Schweiz der Verachtung der gesamten freiheitlich gesinnten Welt preiszugeben.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Inland.

Der Tod als Folge des Kost- und Logiszwanges.

Wiederum sind zwei junge Menschenleben der Ausbeutungswut, welche dem Kost- und Logiszwange innewohnt, zum Opfer gefallen. Schon in der Broschüre Das Kost- und Logiswesen im Handwerk von Richard Calwer wird der Beweis erbracht, daß die Zahl der ungeheizten Räume sehr groß ist. Das schlechteste und kälteste Loch ist für den Arbeiter im Kost- und Logiszwang gut genug. So dachte auch der Klempnermeister Stern in dem Städtchen Loburg (Kreis Magdeburg), der seinen Gehilfen und Lehrling in einem Kämmerchen auf dem Hof untergebracht hatte, welches mit Steinen gepflastert und nicht heizbar war. Die beiden hatten, was ja bei einem solchen Winter leicht erklärlich ist, sehr unter der strengen Kälte zu leiden. Sie nahmen sich deshalb einen mit glühenden Kohlen gefüllten Ofen mit in die Kammer, um sich zu wärmen. Am andern Morgen waren sie durch die Kohlengase erstickt. Wie lange wird die Gesetzgebung noch warten um diesen Zuständen ein Ende machen?

27. Quittung. Für die Wärmstube gingen beim Gewerkschaftskartell bis 27. März ein: Ueberschuß von Strafgeldern aus der Firma Unteed 6,75. Formenpresserei Anton Reiche 13,—. Turnverein Erholung, Tanztour 3,10. Fischgeschäft Nordsee, Luisenstraße 10,—. Döring 0,50. Arbeiter der Schuhfabrik Eberle 11,50. Gemütlvolle Turner, Gitterlee 7,30. Halfert 1,—. Hilfsarbeiter der Firma Eichler 5,80. Formengießer Villeroy u. Boch, 5. Rate 12,50. Turnverein Briesnitz-Cotta, Tanztour 7,80. A. Herbera 3,50. Gesangverein Glückauf, Welschhufe 4,60. Insgesammt 87,35 Mark. Außerdem gingen noch ein: 200 Stück Zigarren von Herrn Wilhelm Strang, Ostra-Allee; 100 Brote von Herrn Häusle, Marienbad, Seminarstraße.

Ernst Lieuicke.

Wetterbericht von der Wettersäule an der Augustusbrücke
am 29. März, mittags 12 Uhr.

Barometer: 745. Regen, Wind.
Thermometer: + 12° R.
Thermometrograph: Min. + 2, Maxim. + 12.
Hygrometer: 61 %.
Wasserstand: + 206.

Wetterprognose des Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden
für den 30. März 1909.
Lebhafte Westwinde; wolkig; etwas wärmer; zeitweise Niederschläge.

Dresdner Polizeibericht vom 29. März.

Beim Aufspringen auf einen stadtwärts fahrenden Straßenbahnwagen kam am Freitage auf der Görlitzer Straße ein Maschinist mit dem linken Fuße unter die Schutzvorrichtung und erlitt einen Bruch des Mittelfußes.

Gestern vormittag stieß auf der Grunaer Straße ein Handarbeiter durch eigenes Verschulden mit seinem Zweirade an eine Droschke an, stürzte zu Boden und zog sich mehrfache Quetschungen zu.

Bei einem Einbruch in Lodz (Rußland) sind, wie hierher gemeldet wurde, eine Anzahl goldener Uhren, Ringe, Uhrketten, verschiedene Edelsteine und Münzen gestohlen worden. Falls die unbekannten Täter versuchen sollten, die erbeuteten Sachen in Deutschland zu veräußern, erbittet die hiesige Kriminal-Abteilung um sachdienliche Mitteilungen.

In der verwichenen Nacht gegen 2 Uhr sprang auf der Altstädter Seite, oberhalb der Karolabrücke, ein älterer Buchdrucker in selbstmörderischer Absicht in die Elbe, wurde aber von dem Kaufmann Benne und dem Kutscher Bergmann wieder herausgezogen und zunächst nach der zweiten Sanitätswache gebracht, von wo aus seine Ueberführung in die Heil- und Pflegeanstalt erfolgte. Der Gerettete gab an, daß er wegen seiner Mittellosigkeit des Lebens überdrüssig geworden sei und deshalb die Tat begangen habe.

In der Nacht zum 28. März sind aus einem am Weißeritzufer gelegenen Schrebergarten eine schwarze Minorkahenne, eine weiße Wyandottehenne, eine hellgelbe, eine gelbbraungefleckte und zwei braunscheckige Kreuzungshennen sowie ein grauer Gänserich verdachtslos gestohlen worden. Der Täter hat sich vermutlich an den Händen verletzt. Offenbar ist es derselbe, der in letzter Zeit wiederholt in ähnlicher Weise hier Geflügeldiebstähle begangen hat. Sachdienliche Mitteilungen werden an die Kriminalabteilung erbeten. Die Polizeidirektion sichert demjenigen, durch dessen Mitteilungen es gelingt, des Täters habhaft zu werden, 50 M. Belohnung zu.

Letzte Telegramme.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 29. März. (Privattelegramm.) Am Bundesratstische neben dem Reichskanzler v. Bülow die Staatssekretäre v. Bethmann-Hollweg, Tirpitz, Sydow, v. Schoen und Dernburg. Reichskanzler Bülow nimmt als erster Redner das Wort und knüpft an den Besuch des Königs von England an, der von hoher Bedeutung war. Das Echo, das die Aufnahme in England geweckt habe, zeigt, daß beide Völker einander wieder nähergerückt seien. Deutschland und England sind aufeinander angewiesen. Nur Fanatiker hätten die Einigkeit der beiden Länder zerstören wollen. Das Marokko-Abkommen sei für Deutschland von Vorteil und es sind dadurch die deutsch-französischen Reibungen beseitigt worden. Die Zustimmung war eine allgemeine, und die deutsche Politik war stets eine praktisch nützliche. In Marokko haben wir keine politischen Interessen. Das Deutsche Reich hatte nie das Bestreben, Frankreich zu schädigen. Daß die deutsche Regierung in der Frage der Annexion von Bosnien und der Herzegowina schonend gewesen sei, ist ein leeres Gerede, dem nicht schnell genug entgegengetreten werden kann. Deutschland habe die Haltung Oesterreich-Ungarns gebilligt, jeder Uebereifer ist dabei vermieden worden. Wir haben die Probe für unsere Bundestreue glänzend bestanden. Eine diplomatische Niederlage Oesterreich-Ungarns hätte auch auf Deutschland zurückwirken müssen. In dem serbisch-österreichisch-ungarischen Konflikt war das Recht auf seiten Oesterreich-Ungarns, das die annektierten Provinzen auf eine hohe Stufe gebracht habe. Die Zustimmung der Signatarmächte ist sicher. Serbien hat auch in dieser Frage absolut nichts zu sagen. Das Friedensbedürfnis Europas ist so stark, daß ein Weltbrand vermieden wird. Die beabsichtigte internationale Konferenz wird beruhigend wirken. Deutschland hat sich als der ehrliche Makler bewährt, ohne jemals die Interessen der Bundesstaaten aus dem Auge zu verlieren. Die Rede des Reichskanzlers wurde mit lebhaftem Beifall von den bürgerlichen Parteien aufgenommen.

Zentrumsabg. v. Hertling beginnt seine Rede mit der Erklärung, daß aus der Rede des Reichskanzlers wieder einmal der weite Abstand hervorgehe, der die Abgeordneten trennt von jenen Orten, wo die politischen Gespinste angesponnen werden. Aber es sei schon besser geworden. In der Budgetkommission werden wenigstens schon vertrauliche Mitteilungen über auswärtige Politik gemacht. Er könne auf Grund jener Mitteilungen sein Einverständnis mit der auswärtigen Politik des Deutschen Reiches erklären. Redner geht dann auf die Einzelheiten der auswärtigen Politik ein und beginnt mit der Marokkofrage.

Nach dem Abg. v. Hertling ergreift der Abg. Graf Kanitz (kons.) das Wort und erklärt: Wenn sich der politische Horizont jetzt etwas gelichtet habe, so verdanken wir das der zielbewußten, sicheren und klugen Politik der deutschen Regierung.

Protest gegen die Tabaksteuer.

Bielefeld, 29. März. (Privattelegramm.) Gestern fand eine von der sozialdemokratischen Partei, vom freisinnigen Verein Waldeck und von Nationalliberalen einberufene allgemeine Protestversammlung gegen die Tabaksteuer im Schützenhofe zu Herford statt. Redner der verschiedenen Parteirichtungen sprachen von drei Tribünen aus vor den zirka 18 000 Erschienenen, die zum Teil mit Extrazügen herbeigekommen waren. In einer Resolution wurde betont, daß durch die Annahme der Tabaksteuer allein in den Kreisen Herford und Minden gegen 10 000 Arbeiter brotlos werden würden.

Eine Friedensdemonstration.

Berlin, 29. März. (Privattelegramm.) Die Generalversammlung der sozialdemokratischen Vereine Groß-Berlins nahm folgende Resolution an:

Die Versammlung der sozialdemokratischen Vereine von Groß-Berlin beglückwünscht die Abgeordneten der Arbeiterpartei des britischen Parlaments auf das herzlichste zu ihrem kraftvollen Widerstande gegen die Politik der vermehrten Rüstungen und gibt ihnen die Versicherung, daß auch die Sozialdemokratie Deutschlands, als Partei der deutschen Arbeiterklasse, zu jeder Zeit mit ganzer Kraft dafür wirken wird, dem wahnsinnigen Wettrüsten ein Ende zu machen. Gleich der britischen Arbeiterpartei vertritt die Arbeiterpartei Deutschlands den Standpunkt, daß es keine Streitfrage zwischen der britischen und deutschen Nation gibt, die zu ihrer Schlichtung des brutalen Mittels des Krieges bedürfte. Sie ist aber auch fest überzeugt, daß das heute geübte Ueberbieten in Rüstungen weit entfernt ist, den im Interesse beider Völker liegenden Frieden zu festigen, ihn eher gefährdet und daher mit äußerster Energie bekämpft werden muß. Nicht in Rüstungen, sondern im gemeinsamen Verkehr miteinander und der Befreiung von dem ausbeuterischen Kapitalismus liegt die Bürgschaft des Friedens, und dafür zu kämpfen wird die deutsche Sozialdemokratie nicht müde werden.

Das Zwickauer Grubenunglück.

Zwickau, 29. März. Das Grubenunglück auf dem Wilhelmschachte hat, wie die Zwickauer Zeitung berichtet, bisher erfreulicherweise keine weiteren Opfer an Menschen gefordert. Die in das Königl. Krankenstift gebrachten Schwerverwundeten befinden sich entgegen anders lautenden Nachrichten (auch wir haben eine gegenteilige Meldung an anderer Stelle. D. R.) noch alle am Leben. Nur das Befinden der Häuer Friedrich Schmidt aus Niederhaßlau und Alwin Fuchs aus Niederplanitz gibt zu Besorgnissen Anlaß. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden, obwohl die Direktion die Fördermaschine sofort durch Sachverständige hat untersuchen lassen. Wahrscheinlich trägt das Hängenbleiben eines Einlaßventils an der Dampfmaschine die Schuld. Auch die staatsanwaltschaftliche Untersuchung hat vorläufig noch keinen Anlaß zu gerichtlichem Einschreiten geboten. Der Maschinenwärter Wendler, der 36 Jahre auf dem Werke beschäftigt ist und bereits seit 28 Jahren die Fördermaschine bedient, dürfte für das bedauernswerte Unglück nicht verantwortlich zu machen sein, weshalb er auch auf freiem Fuße belassen worden ist. Auch der zweite Mann, der den Fahrstuhl bedienen hilft, ist schon seit sechs Jahren an dieser Stelle tätig, so daß eine Schuld der beiden Maschinenwärter wenig wahrscheinlich ist. Es liegt offenbar eine Verkettung mehrerer unglücklicher Umstände vor.

Mühlenbrand.

Mannheim, 29. März. Gestern nachmittag brannte die Gewürzmühle der Gebrüder Lenel Nachf. vollständig ab. Große Vorräte sind zugrunde gegangen. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Antimilitaristische Propaganda.

Prag, 29. März. Wegen antimilitaristischer Propaganda wurden hier zwei tschechisch-nationale Redakteure in das Strafgericht eingeliefert.

Zivilisation!

Paris, 29. März. Aus Toulon wird gemeldet, daß daselbst Versuche mit einem vom Artilleriemajor Tournier erfundenen 240-Millimeter-Geschütz vorgenommen wurden, womit sechs Schüsse in einer Minute abgefeuert werden können.

Forderungen der Seeleute.

Paris, 29. März. Wie aus Marseille und Havre gemeldet wird, haben die für die Marine eingeschriebenen Seeleute in einer zahlreich besuchten Versammlung eine Resolution angenommen, in der sie dringend die Prüfung ihrer Forderungen durch das Parlament und ferner die Entfernung der asiatischen Heizer und Matrosen von den französischen Schiffen verlangen.

Ein Streik.

Paris, 29. März. In Méru (Dep. Oise) und den umliegenden Ortschaften streiken etwa 10 000 Knopfarbeiter, weil die Arbeitgeber die verlangte Lohnerhöhung verweigert haben. Die Streikenden, die wiederholt Zusammenstöße mit der Gendarmerie hatten, plünderten das Haus eines Fabrikanten und steckten die Möbel in Brand. (??) Der Präfekt des Departements beschloß, 100 Gendarmen und 300 Dragoner nach Méru zu entsenden.

Schiffszusammenstoß.

Paris, 29. März. Die Morgenblätter berichten aus Dünkirchen: An der isländischen Küste sei der französische Schoner Lugien binnen einer halben Stunde zweimal von einem deutschen Kutter angerannt worden. Das französische Schiff erlitt schwere Havarie. Ein Matrose ertrank. Der Reeder der Gesellschaft, der das Schiff gehört, reiste nach Paris, um über den Vorfall eine Untersuchung auf diplomatischem Wege zu beantragen.

Dynamit-Explosion.

Neuyork, 29. März. In dem Neubau des Opernhauses zu Boston erfolgte gestern eine Dynamitexplosion, wodurch der ganze Neubau zerstört wurde. Die Explosion soll das Werk streikender Arbeiter gewesen sein.

Das heutige Blatt umfaßt 10 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090329/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Deuben.

Freitag den 2. April 1909, abends 8½ Uhr

Volksversammlung

im Gasthof zum Sächsischen Wolf.

Tages-Ordnung:

Die Grundsätze der christlichen Kirche. Ref.: Arbeitersekretär Genosse **Menke.**

Freie Aussprache für jedermann.

Zahlreiches Erscheinen erwartet der Oeffentliche politische Versammlung. Einberufer: **Bruno Zimmer**, Deuben, Lange Straße 16.

Gewerkschafts-Kartell Dresden.

Mittwoch den 31. März, abends 8½ Uhr

General-Versammlung

im **Dresdner Volkshaus.**

Tages-Ordnung:

1. **Bericht über das Arbeiter-Sekretariat im Jahre 1908.**
2. **Geschäfts- und Kassenbericht vom Jahre 1908.**
3. **Neuwahl des Vorstandes.**
4. **Vereinsangelegenheiten.**

In dieser Versammlung haben die bisherigen und die neugewählten Kartelldelegierten zu erscheinen. Die neuen Legitimationskarten werden in der Versammlung ausgegeben. **Der Vorstand.**

Achtung!

Restaurant zum Turnergarten

Konkordienstr. 48

Morgen Dienstag

Gr. Schlachtfest

Hierzu laden ergebenst ein

Louis Birnstein u. Frau.

Fisch-Götze — Alte Eiche.

Oster-Postkarten

empfiehlt in größter Auswahl

Verlagshaus Fr. Knauthe

Dresden-A., jetzt Röhrhofsgasse 5.

Verkauf nur an Wiederverkäufer.

Barth's Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei

Rabenauer Str. 20

hält sich zum Umzug best. empfohlen.

Frühstück frei ins Haus.

Gewähre 8 Proz. Rabatt. Gehilfenforderungen bewilligt.

Konfirmanden-Anzüge aus besseren Stoffen, **billig.** Guterhalt. getragene **Herren-Jacketts 2 M.**, herrschaftl. getr. **Frühjahrs-Ueberzieher 8** bis **10 M.**, **Frühj.-Joppen, Herrenanzüge, Stiefel spottbillig.** Gr. Posten hochmod. **Muster-Anzüge** f. Herren **18-25 M.**, **Westen**, Stück **50 Pf.** usw.

Dresden-A., Gr. Brüdergr. 5, I.

Kinder- u. Sportwagen, a. gebr., alle Reparat. billigst. Torgauerstr. 36.

L.-K.

Dienstag, 30. März,
abends **8** Uhr:

Sitzung im Volkshaus.

Die kleinste Anzahlung

Zum Umzug

Auf Kredit!!

kauft

Möbel, Betten
Polsterwaren
Herren- u. Damen-Konfektion, Hängelampen und Kronleuchter

in feinster Ausführung
nur bei

Elias Goldhammer

Dresden-A.
Pillnitzer Str. 14, I. Et.
Kleine Anzahlung!
Bequeme Abzahlung!

Schriftl. Bestellung. werden prompt u. unter strengster Diskretion ausgeführt.

Neue und getragene

Herren - Garderobe
Monats - Garderobe
Damen - Garderobe

verkauft sehr billig nur das

I. Dresdner
Spezial - Kleider - Magazin
Töpferstr. 1, I.

Welt. größte Kinderwagenfabrik Sachsens u. einzige Deutsche, welche direkt m. Fernpl. arbeitet u. umsonst handfarbigen Prachtkatalog Ihnen sendet. 19

Julius Tretbar, Grimma 97

Zigarren-Haus

August Döppmann

Siebenlehner Straße 16

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Auf Kredit!

wöchentliche Abzahlung
von nur 1 Mark an

liefert **einzelne Möbel** sowie **ganze Wohnungs-Einrichtungen**

Teppiche, Tischdecken, Portieren, Gardinen, **Herren- und Damen-Garderobe**
Schuhe, Bett- und Leibwäsche, Bettfedern und Daunen.

N. Apisdorf

Marschallstr. 17, I. Et.

Federbetten kauft stets Reinigungs-Anstalt Amalienstraße 12.

Billigste Kaufgelegenheit in g. herrich. gem. und m. Möbeln, Betten, Kinderbetten, Schränken, Tischen, Stühlen usw. **10 Gr. Brüdergasse 11.**

Kinderwagen, Sportwagen viel **billiger** als in anderen Geschäften. Jeder überzeuge sich bei **Lilliengasse 5, part.**

Raute u. verkaufe aus Herrschaftsbesitz Leibbandschirme, Regenschirme, Gehäuse, Schneidermeister, Dresden.

? Frauen!

Verlangt das Buch: Störung der Periode von Dr. R. C. Schmidt. Mit 18. bis 19. T. (185 Abb.) **Rich. Freiseben, Dresden-A., Pottschr.**

Konfirmanden-Anzüge von pa. Moh-Stoffen, aus Haar gearbeitet, von 15-[illegible] **Emil Hohlfeldt**, Rinnsch.

Einkauf

von **Hadern, Knochen, Alt-Eisen** u. Alt-[illegible]

Max Lehmann, Lin[illegible]

Eine um Unterstützung [illegible] Unternehmen. [illegible]

Zweisitz. Sportwagen erhalten, billig zu verkaufen Teichstr. Bahnhofstr.

Ein noch gut erhal. **Liegewagen** ist für 15 K. [illegible] b. J. Theile, Marienhofstr. [illegible]

Mod. Plüschsofa, [illegible] **hübsch. Küchenuhr** [illegible] verkäuflich. Rosenstraße 11.

Niederpesterwitz

Bestellung auf die Dresdner **Volkszeitung** [illegible] Parteisekretär [illegible]

W. Heinrich

Oberpesterwitzer Straße [illegible]

Zum **40jährigen Geschäftsjubiläum** unserm lieben **Emil Fisch** die herzlichsten Glückwünsche.

Seine Kollegen.

Dem Restaurateur Michel zu seinem heutigen **Wiegenfeste** ein donnerndes Hoch.

Kleine Plauenschgasse 1.

DANK.

Für die so überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Freundschaft bei dem Heimgange meiner lieben Frau **Jenny Gödel**, geb. Sperling sage ich allen meinen herzlichen, innigsten Dank.

Dresden-A., 29. März 1909.

Robert Gödel.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unser guter Vater

Ernst Moritz Keller

nach langem Leiden im Alter von 72 Jahren sanft verschieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag den 30. März, nachmittags 3½ Uhr, von der Aufbahrungshalle des Friedhofes Friedrichstadt aus statt.

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten zur [illegible] Beweis aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange meines lieben Gatten, unseres Vaters, des Restaurateurs

A. Karl Wagner

sowie für die herrlichen Blumenspenden besten Dank. Besonderen Dank seinen Kollegen der Krankenkasse der Fleischergehilfen, dem Zentralverband der Fleischer und dem Sozialdemokratischen Verein. Herzlichen Dank auch Herrn Pastor Siegel für die trostreichen Worte am Grabe.

Dresden, den 29. März 1909.

Die trauernde Witwe mit Kindern, Mutter und Geschwister.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Robert Gröbsch, Dresden-Reugrunn.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Eichler, Dresden.
Druck und Verlag: Naben & Komp., Dresden.

Verband der Buch- u. Steindruckereihilfsarbeiter = und -arbeiterinnen (Zahlstelle Dresden).

Mittwoch den 31. März, abends 8½ Uhr
im großen Saale des **Volkshauses**

Oeffentl. Versammlung

Tages-Ordnung:

Die Maßnahmen der Dresdner Prinzipale und die Lage des Hilfspersonals.

Referent: Kollege Franz Herrmann. = **Diskussion.** =

Gewerkschaftliches.

Die Partei- und Gewerkschaftsgenossen, deren Frauen und Töchter in den Druckereien arbeiten, werden dringend ersucht, dieselben auf obige Versammlung aufmerksam zu machen. **Die Ortsverwaltung.**

Gittersee und Umg.

Mittwoch den 31. März, abends 8½ Uhr, im **Gasthof zu Gittersee**

Vortrag

von Herrn Naturheilkundigen **Wolf**, über:

Das Geschlechtsleben und seine Verirrungen.

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Der Naturheilverein im Plauenschen Grunde.

Bannewitz und Umg.

Dienstag den 30. März, abends 8½ Uhr, im **Gasthof zu Bannewitz**

Vortrag nur für Frauen und Mädchen

von Frau **Naturheilkundige Müller, Dresden**, über:

Das Verhalten der Frauen und Mädchen während der Wechseljahre.

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Der Naturheilverein im Plauenschen Grunde.

Englisch!

Anfangskursus Beginn: **Dienstag, 6. April**, abends 8½ Uhr. 26 Stunden **5 Mark.**

Sofortige Anleitung zum Sprechen.

Anmeldung bei der Lehrerin des **Volksbildungsvereins,** Flechmannstrasse 18, II. oder im Stundenlokal Amalienstrasse 19, I.

Englisch u. Französisch!

Ostern beginnen wieder neue Kurse.

Praktische, erfolgreiche Methode. — Vierteljährlich. **5 Mark.**

Helene Reichelt, Dresden-N., Luisenstrasse 22, III.

Niedersedlitz und Umg.

Einem geehrten Publikum und einer geehrten Nachbarschaft zur gefälligen Kenntnisnahme, daß wir das

Restaurant Stadt Dresden

am Dienstag neu eröffnen. Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, die uns drehenden Gäste nur mit **erstklassigen Getränken** und **guten Speisen** zu bewirten. Hierdurch bitten wir, durch geneigten Zuspruch uns gütigst unterstützen zu wollen.

Bruno Hauptvogel u. Frau.

Niedersedlitz, den 29. März 1909.

NB. Sämtliche Lokalitäten sind renoviert und bieten einen angenehmen Aufenthalt.

Nur noch wenige Tage!

CIRCUS Sarrasani

Dresden-A., Im Circusgebäude an der Gerokstrasse. — Tel. 863.

Montag den 29. März 1909, abends 8 Uhr

Wohltätigkeits-Vorstellung

mit besonders auserlesenem Gala-Programm.

Die gesamte Brutto-Einnahme wird an den Wohltätigkeits-Verein Sächsische Fechtschule abgeführt zur Fürsorge der

Taubstummenblinden Sachsens!

Dienstag den 30. März 1909, abends 8 Uhr

Brill. Bravour-Abend

Preise: Logensitz 3.—, Sperrsitz (numeriert) 2.—, 1. Platz nicht numeriert) 1.40, 2. Platz —.80, 3. Platz (letzter Sitzplatz) —.60, Galerie (Stehplatz) —.40.

Vorverkauf für sämtliche Vorstellungen von morgens 10 Uhr an ununterbrochen an der Circuskasse (Fernruf 863) und nur für Abend-Vorstellungen im Zigarrengeschäft **Karl Weise**, Viktoriahaus, Ecke Waisenhausstrasse und König-Johann-Str., Ecke Altmarkt (Fernruf: Amt I 703).

Proben und Stallbesichtigung: Zu den täglich ausser Mittwochs, Sonnabends, Sonn- und Festtags von morgens 10 Uhr an stattfindenden öffentlichen Proben sowie zu den Sonn- und Festtags von 12—1 Uhr mittags gestatteten Marstall-Besichtigungen zahlen Kinder unter 14 Jahr. 10 Pf., Erw. 20 Pf. Eintritt.

Wiedemanns Restaurant, Wettinerstr. 47. Eigene Schlächterei.

Bürger-Schänke

Palmstrasse 1 eine Minute vom Postplatz

Mit **Grösstes und schönstes Bier- und Speiselokal Dresdens.**

Geschäfts-Eröffnung!

Der geehrten Einwohnerschaft von **Deuben und Umgegend** zur gefälligen Kenntnis, daß ich unter heutigem Tage in **Deuben, Hinterstrasse 1,** ein

Barbier- und Frisier-Geschäft

eröffne und bitte um gütige Unterstützung.

Schnelle und saubere Bedienung.

Achtungsvoll **Hermann Pflugbeil.**

„Elegant“, Wasch- und Plättanstalt, Chemische Wäscherei

DRESDEN-A., Poppitz 26, in nächster Nähe der Annenkirche.

Telephon 2109.

Billigste Preise. Freies Abholen und Zustellen. Eilsachen in zwei Tagen ohne Aufschlag.

Inhaber: **Hugo Bär,** gemassregelter Textilarbeiter.

Uhren ▪ Zur Konfirmation: ▪ Broichen, Halliers, Ringe, Ketten die schönsten Neuheiten. Reelle Bedienung! Billige Preise! **Lorenz**

Am Altmarkt, Schössergasse 4, neben Herzfeld.

Möbel bezieht man jetzt **direkt** aus **Wilsdruff** vom **Genossen Hildebrand.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090329/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

1. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 72. | Dresden, Montag den 29. März 1909. | 20. Jahrgang.

ächsische Angelegenheiten.

Flüchtende antisemitische Ratten.

ie Reichstagsabgeordneten Gäbel und Bindewald sind ch aus der antisemitischen Reformpartei ausgetreten, eie nur noch von vier Abgeordneten im Reichstag vertreten Zimmermann, der ehemalige Wachtdirektor und jetzige Anti-upteling, ist nun sehr erbost darüber, daß die beiden antisemitischen im gebrechliches Schifflein schnöde verlassen haben. In seinen amtlichen Mitteilungen schüttet er den Groll des ten und Verlassenen besonders über Herrn Gäbel aus. r Ueberschrift „Wen schlägt Untreue?" äußert er sich in „aufklärenden Bemerkungen" zu dem Austritt emaligen Parteifreunde und Fraktionsgenossen wie folgt:

„Wenn Herr Gäbel sich zu einer Mandatsnieder-ng entschließen würde, dürfte um das erledigte Mandat ein Kampf entbrennen. Gerade dieser Wahlkreis hat die stärkste narbeit unserer „wackeren" Riesaer und Meißner Gesinnungs-n erfordert, um Herrn Gäbel zum Mandat zu ver-n. Wir wollen es dahingestellt sein lassen, ob Herr Gäbel r Tragweite seiner Handlung völlig bewußt war. Jedenfalls ziehsicher, daß Herr Gäbel nie und immer wieder den Wahl-Meißen-Riesa-Großenhain im Reichstage vertreten wird. Wir ganz ehrlich sein: schon 1907 erschien es fast als ein Wunder, äbel in die Stichwahl mit dem Sozialdemokraten gelangte. ächsischer Wahlkreis hat den Reformern soviel Arbeit und Mühe , wie gerade der des Herrn Gäbel. Herr Gäbel hat sich seinem reise als sehr wenig dankbar erwiesen. Nach der Wahl haben seine ihn fast gar nicht wieder zu sehen bekommen. Herr Gäbel mehr erledigt. Bei der nächsten Wahl werden wir andere erische Kandidaturen bringen. Wir müssen das wieder gut , was Herr Gäbel in den letzten Jahren versäumt hat. Herrn l wird wohl niemand eine Träne nachweinen. olitiker hat er sich als untauglich erwiesen. Und allen klar, daß der Wahlkreis Meißen bei der nächsten in sozialdemokratische Hände gefallen wäre. Wahlkreis erfordert die Vertretung durch einen ganzen Mann, Herren a la Gäbel sitzen schon leider übergenug im Reichs-Seit seiner abweichenden Abstimmung im vorigen Jahre beim ziet, wo Abgeordneter Gäbel einen der fundamentalsten Grund-eine der volkstümlichsten Forderungen unseres Programms ete, bestand eine tiefgehende Spaltung zwischen ihm und der Herr Gäbel blieb unter nichtssagenden Vorwänden dem nen wie dem sächsischen Parteitage und anderen Partei-tungen fern. Nachträglich erfahren wir bestimmt, daß Herr chon vor, während und nach der letzten Reichstagswahl mit dg. Raab, Hamburg, in Briefwechsel stand, mit welchem Er-t heute pflege."

Austritt des Herrn Abg. Bindewald bemerkt Herr nn:

Herr Bindewald, der mit der Deutschen Reformpartei stehen n wollte, ist plötzlich seiner alten Parteifreunde überdrüssig . Persönliche Mandatsrücksichten haben dabei ihre Rolle Nachdem Abg. Köhler wieder in die Reformpartei aufge-worden, hielt es Abg. Bindewald für angebracht, sich der-utsch-sozialen Partei anzufreunden, deren Führer ihn ahren als Maler Fritz Pinsel dem öffentlichen preisgegeben hatte. Nicht genug wundern kann man sich Abg. Bindewald, der aufs allerschärfste den Umfall der zialen beim Börsengesetz tadelte und verurteilte und jetzt zu Leuten überläuft! Das Urteil über solche Wandlungs-überlassen wir den oberhessischen Wählern. Für Ueberläufer, eigenen Partei in den Rücken fallen, ist kein Raum bei frisierter Wählerschaft!"

utsche Treue! Die deutschen Brüder haben es wirklich ht gebracht. Jetzt werfen sie sich nach langer Waffenbrüder-me-flucht und Verrat an der eigenen Partei vor. Es muß en auf dem Parteischifflein, wo die Fahnenflucht so einreißt hnmächtige Wut der Verlassenen und Einsamen solche Kapriolen sie Herr Zimmermann geübt hat.

Landesfürstliche Sorgen.

nig Friedrich August von Sachsen ist, auf einer Reise in Karlsruhe beim dortigen Großherzog eingekehrt und beim Galadiner einen Trinkspruch folgenden Wortlauts cht:

„In unserem gemeinschaftlichen großen deutschen Vater-ist es ungemein wichtig, daß wir Bundesfürsten treu mmenstehen zum Wohle des Reiches wie unserer Länder. be in diesen Tagen machen sich Be-ngen geltend, welche geeignet sind, unsere ung im Reiche in einer für uns ungünstigen nd Weise zu beeinflussen. Es muß unser ganzes es Bestreben darauf gerichtet sein, diese Be-ngen als unmöglich zurückzuweisen, damit wir Lage sind, bei den immerhin nicht ganz ungetrübten Verhältnissen unsere ganze Kraft dem großen Vater-weihen zu können. Wir fühlen uns in dieser Hinsicht dig einer Ansicht."

e Beklemmungen haben die Reichsfinanzmanöver im s Sachsenkönigs verursacht. Er fürchtet, daß das Treiben er und Bündler bei der Reichssteuerreform und das Verbindung stehende Finanz-Kompromiß die Einzelstaaten änge und wohl gar um ihre Selbständigkeit bringen Das ganze ernstliche Bestreben der Bundesfürsten will er richtet wissen, diese Bestrebungen zurückzuweisen. Dabei ch die Fürsten diesmal an der Seite der Sozialdemo-r nicht aus Liebe für die Selbstherrlichkeit der Einzelstaaten, s Gerechtigkeitsgefühl in der Reichsfinanzreform kämpft die okratie in erster Linie gegen die Riesenerbschaftsgesetze agra-ressenpolitiker, die sich bisher immer als besondere Stütze staaten empfohlen hat, jetzt aber bereit ist, deren Selbst-ständigkeit in die Brüche gehen zu lassen, wenn dabei ihr Geldbeutel besser geschont wird. Der sächsische König aber kann daraus ersehen, wie zuverlässig diese konservativ-agrarischen Stützen sind, die ja in Sachsen besonders gepflegt wurden.

Der nationale Arbeiterkandidat.

Auf der Hauptversammlung der Evangelischen Arbeitervereine, über die wir kürzlich berichteten, war vom Vorsitzenden des Leipziger Vereins zur Frage der Kandidatenaufstellung zur Landtagswahl auch gesagt worden:

„Das Ganze mache den Anschein, als ob man im Trüben fischen wollte. So sei in Chemnitz der Werkmeister Eichler als Kandidat aufgestellt worden, der weder dem Evangelischen noch einem anderen nationalen Arbeiterverein angehöre, der vielmehr bis vor kurzem noch Sozialdemokrat gewesen sei."

Dazu bemerkt die Chemnitzer Volksstimme: „Das letztere stimmt nicht. Wir wüßten auch nicht, wofür die Sozialdemokratie hat gestraft werden sollen, wenn ihr der „nationale Arbeiter" Eichler einst als Mitglied angehört hätte. Tatsächlich ist Herr Eichler immer schon ein großer Militärvereinler vor dem Herrn gewesen, und er hat selten versäumt, Feste dieser Vereine durch die Länge und — — Intensität seiner Beteiligung, seine spirituellen Veranlagungen im hellsten Lichte strahlen zu lassen. In diesem Sinne ist Eichler national, auch wenn der Bund der evangelischen Arbeitervereine es bestreitet, und er wird es wohl auch bleiben."

Sächsisches Boykotturteil.

Wegen Vergehens gegen die famose 1889er Verordnung der Chemnitzer Amtshauptmannschaft wurde eine Anzahl Genossen des 19. Kreises, die sich im Kampfe um Versammlungslokale befanden, mit Geldstrafen bedacht. Unter anderen auch die Führer des großen erzgebirgischen Wirkerkampfes, Genossen Reichelt und Pokorny, die auf ein lügnerisches Extrablatt der Thalheimer Gegner mit einem Flugblatt geantwortet hatten. Das Landgericht Chemnitz hob jedoch das Urteil gegen die beiden Genossen auf, weil für sie nicht die Verordnung in Betracht komme, sondern das Preßgesetz. Die Anklage wurde nun erneut erhoben, und die beiden Genossen wurden natürlich auch wieder verurteilt. Reichelt, der das Flugblatt weder verfaßt noch verbreitet hat, soll 75 M. blechen, und dem Herausgeber Josef Pokorny packte man 60 M. auf.

Kinderkrankheiten.

Ein recht betrübendes Bild bietet der Bericht der Schulärzte in der Gemeinde Willau. Darin heißt es, daß es nur wenige Kinder gibt, die bei der schulärztlichen Untersuchung als voll gesund oder frei von einer Krankheitsanlage befunden werden. Insbesondere klagen die Schulärzte über Erkrankungen der Zähne und Störungen der Sehkraft. Wie in der Gemeinde Willau, so dürfte es auch in anderen Gemeinden mit den Kinderkrankheiten beschaffen sein, was auch niemand Wunder nehmen darf, wenn man bedenkt, in welcher rigorosen Weise die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft vor sich geht. Und daß bei einer derartigen Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft keine gesunden Kinder zur Welt kommen können, dürfte jedem einleuchtend sein.

Das Hilfskassenwesen in Sachsen.

a. Auch das private Krankenkassenwesen hat eine hohe Blüte erreicht. Zu Beginn des Jahres 1908 waren in Sachsen insgesamt 136 eingeschriebene Hilfskassen mit durchschnittlich 162 306 Mitgliedern vorhanden. Sie hatten im Jahre 1907 eine Einnahme von 3 953 561 M. und eine Ausgabe von 3 790 135 M. Das Vermögen betrug rund 2½ Mill. M. Die Hilfskassen teilen sich bekanntlich in solche, die dem § 75 des Krankenversicherungsgesetzes genügen, das heißt dieselben Mindestleistungen haben, wie sie die Zwangskassen besitzen müssen, und in solche, welche dieser Bestimmung nicht genügen. Von der ersterwähnten Art, deren Zugehörigkeit von der Mitgliedschaft bei einer Zwangskasse entbindet, waren 96 vorhanden. Sie hatten zusammen 83 160 Mitglieder und eine Einnahme von 2 331 051 M. Ihr Vermögen betrug 1 793 580 M. Die 40 Kassen, die dem § 75 nicht entsprechen, hatten eine Mitgliederzahl von 77 185. Ihre Einnahme betrug 1 622 510 M. Das Hilfskassenwesen hat in Sachsen stete Fortschritte gemacht, woran auch die Einführung der obligatorischen Krankenversicherung nichts geändert hat. Im ganzen Deutschen Reiche steht nächst Hamburg und Schleswig-Holstein das Hilfskassenwesen in Sachsen in höchster Blüte.

Zu dem Grubenunglück bei Zwickau

wird uns folgendes berichtet: Der grauenhafte Vorfall auf dem Wilhelmsschacht I wielte sich, wie bereits gemeldet, früh ½7 Uhr bei der Mannschaftsförderung mit blitzartiger Schnelle ab. Auf noch unaufgeklärte Weise wurde plötzlich das zutage gehende Fördergestell mit unheimlicher Geschwindigkeit gegen den Seilscheibenstuhl geschmettert, diesen und das Gerüst teilweise zertrümmernd, während das niedergehende Gestell mit furchtbarer Wucht auf den Absatz der Förderstrecke III aufschlug. Beide doppelte Fahrbühnen waren mit je 12 Mann besetzt. Von der Mannschaft der ersten Etage des aufgehenden Fördergestells wurden vier Mann, die Häuer Möckel-Niederhaßlau, Beyreuter-Friedrichsgrün, Klöher-Bielau und Pleul-Oberhohndorf sofort getötet. Sie hatten fürchterliche Kopfverletzungen erlitten. Schwer verletzt wurde der Häuer Lehmann, während der Häuer Schubert mit einem Schlüsselbeinbruch und Kopf- und Schulterkontusionen glücklich davonkam. Von der Besatzung des Bodenraums waren die meisten schwer verletzt, die Schädel- und Knochenbrüche usw. erlitten hatten. Die Toten und Verwundeten schwammen im Blut und die Krankenstuben boten ein fürchterliches Bild vom Schlachtfelde der Arbeit.

Die Mannschaft der tiefgehenden Fahrbühne erlitt außer Knochenbrüchen usw. meist innere Verletzungen. Blitz, dem ärztlichen Beistande soll es anfangs sehr mangelhaft bestellt gewesen sein, trotzdem das Werk sehr wohl in der Lage gewesen wäre, die so dringend nötige ärztliche Hilfe per Automobil heranzuholen. Man war jedenfalls der Situation nicht gewachsen. Die Aufregung unter der Bevölkerung in Oberhohndorf war unbeschreiblich, zumal das Werk jedwede Auskunft verweigerte.

Die Werksverwaltung bezeichnet in ihrem Kommuniqué als Ursache des Unfalles das Durchgehen der südlichen Fördermaschine, die trotz Bremsens und Gegendampf nicht zum Stillstand zu bringen gewesen sei. Ob die Maschine bereits während der Förderung unregelmäßig steuerte, also ein Maschinendefekt vorliegt, wird die Untersuchung ergeben. Treibemeister und Maschinist, gewissenhafte Leute, versichern, wie man hört, ihren Dienst korrekt versehen zu haben. Beim sofortigen Abstellen des Betriebes haben, wie es scheint, die Dampfsicherheitsventile versagt. Möglich auch, daß eines der Glockenventile, die den Dampf von den Zylindern hermetisch abschließen, defekt war, die Maschine also weiter raste.

Wie es aber möglich war, daß das Fördergestell überhaupt an den Seil-Scheibenstuhl getrieben werden konnte, wie es möglich war, daß die vor den Sicherheitsventilen liegende Dampfbremse, die augenblicklich den Betrieb zum Stillstand bringen mußte, versagt hat, ist das Merkwürdige bei der traurigen Episode, die restlos aufzuklären Aufgabe der Untersuchung sein muß.

Von anderer Seite wird uns noch berichtet: Wie jetzt verlautet, sollen von den schwer Verletzten noch drei Mann ihren Verletzungen erlegen sein, und zwar sind dies die Häuer Schmidt aus Niederhaßlau, Fördermann I Bachmann aus Niederhaßlau und Fördermann I Rauh aus Kirchberg. — Die vier sofort tödlich Verletzten waren allesamt verheiratet und Väter von zum Teil zahlreichen Familien; desgleichen waren auch von den acht Schwerverletzten sechs verheiratet. Ob die übrigen Schwerverletzten noch mit dem Leben davonkommen werden, ist noch sehr fraglich. Die Verwundungen bestehen zumeist in schweren Schädelverletzungen.

Chemnitz. Eine moralische Verurteilung der Anstellung von Reisenden auf Provision sprach in einer Urteilsbegründung das Chemnitzer Landgericht in einem Strafprozeß aus, der sich gegen den Provisionsreisenden Adolf Trotler wegen Betrugs und Urkundenfälschung richtete. Eine Berliner Porträtfabrik hatte ihn hinausgeschickt, Bestellungen einzuholen. Dabei war T. in Not geraten, weil zu wenig Bilder bestellt wurden. Da er aber doch leben wollte, griff er zu Manipulationen, die schon so viele Provisionsreisende dem Strafrichter in die Arme getrieben haben: er fälschte und verfälschte Bestellscheine, die er an die Firma einsandte und erschwindelte sich so 9 M. Provision. Kürzlich wurde er schon in Plauen i. V. wegen solcher Dinge bestraft. Hier wurden ihm wieder zwei Monate Gefängnis zudiktiert. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, daß dem Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt wurden, weil er nur auf Provision angestellt und dadurch in Not geraten war. — Wie viele Jahre Gefängnis und Zuchthaus müssen die Opfer solch zweifelhafter Handelsgebräuche verbüßen.

M. **Chemnitz.** Die Uebernahme des Krematoriums in städtische Verwaltung erscheint auf längere Zeit hinausgeschoben. Jedenfalls hat sich der Rat durch die vom Vorstand des Feuerbestattungsvereins herausgegebene, die städtische Verwaltung scharf kritisierende Druckschrift beleidigt gefühlt. In seiner letzten Sitzung hat der Rat unter Hinweis auf den Ton in jener Druckschrift ausgesprochen, daß die Wiederanknüpfung von Verhandlungen zurzeit unmöglich geworden ist. — Das Chemnitzer Krematorium ist bekanntlich das in Deutschland am stärksten benutzte, es mußte schon im vorigen Jahre ein zweiter Ofen eingebaut werden; die Verbrennungskosten wurden ermäßigt. Der Betrieb rentiert sich gut.

Zittau. Im neu errichteten Krematorium findet am nächsten Mittwoch die letzte Probe-Verbrennung statt. Als Tag der Einweihung des Krematoriums ist der 16. Mai in Aussicht genommen. Doch soll schon vor diesem Termin das Krematorium in Betrieb genommen werden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Ein tödlicher Unfall ereignete sich in Döbeln. Das Pferd des Trompetersergeanten Spiering scheute und ging durch. Spiering, der im 12. Dienstjahre stand, und einer der besten Reiter des Regiments gewesen ist, wurde herunter geschleudert, blieb im Steigbügel hängen und wurde ein Stück mit fortgeschleift. Das Pferd stürzte. Der unglückliche Reiter erhielt dabei so schwere Verletzungen, daß er nach wenigen Stunden, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, im Garnisonlazarett starb. — Infolge Entgleisung einer Anzahl Güterwagen auf dem Bahnhofe Adorf war am Freitag vormittag der Verkehr zwischen Oelsnitz und Eger längere Zeit gestört. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Der Materialschaden soll erheblich sein. — In Wolkenburg vergnügten sich mehrere Kinder damit, einen gefällten starken Baum ins Rollen zu bringen. Dabei wurde das fünfjährige Söhnchen der Familie Tost von dem Stamm überrollt und zu Tode gedrückt. — Ein gefährlicher Einbrecher wurde in einer Villa bei Zwickau bei der „Arbeit" ertappt. Er floh, wurde jedoch festgenommen. In seinem Besitz befanden sich zwei geladene Revolver, eine schwarze Gesichtsmaske u. a. — Am Freitag nachmittag sprang die Witwe Klußmann aus Schönefeld in selbstmörderischer Absicht in das hochangeschwollene Wasser der alten Elster. Ihr 12 Jahre alter Sohn, der ihr von der Wohnung aus nachgeeilt war, sprang der Mutter in das Wasser nach und vermochte sie auch unter größter eigener Lebensgefahr und obgleich die Frau die Besinnung verloren hatte, wieder ans Ufer zu bringen. Die Frau wurde nach dem Krankenhaus übergeführt. — Am 26. März wurde in Mittweida an der Liebenhainer Pappenfabrik ein 81 Jahre alter Privatmann aus Mergdorf bei Frankenberg tot aus der Zschopau gezogen.

Stadt-Chronik.

Aus dem städtischen Haushaltplan.

Unter Abschnitt VI befinden sich die beiden Positionen Tiefbau und Straßenreinigung, Straßenbesprengung und Schneebeseitigung, die von den Stadtverordneten in der letzten Sitzung bewilligt wurden. Beim Tiefbau sind die nach dem dreijährigen Durchschnitte berechneten Einnahmen mit 498 700 M. eingestellt; 4800 M. weniger als im Vorjahre. Bei den Ausgaben ist die Unterhaltung von 2 125 163 Quadratmetern mit Stein-, Holz-, Asphalt- und Zement-Makadam-Pflaster befestigter Straßen und Plätze mit 160 150 M., um 39 950 M. höher als im Vorjahre, vorgesehen. Nicht eingerechnet sind 450 507 Quadratmeter Straßenbahnbereich, dessen Unterhaltungskosten die Straßenbahn zu tragen hat; ferner 2489 Quadratmeter

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090329/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Holzpflaster und 21 840 Quadratmeter Zement-Makadam-Pflaster, die vertragsmäßig noch von den Unternehmern zu unterhalten sind. Da für die Unterhaltung der Asphaltflächen mit dem bisherigen, seit 1897 auf 20 Pf. festgesetzten Einheitssatze nicht mehr auszukommen ist, wie das Tiefbauamt eingehend begründet hat, so wird von jetzt an zur Vermeidung von Nachbewilligungen ein differenzierter Einheitssatz zugrunde gelegt dergestalt, daß für ältere Flächen mit starkem Verkehre 40 Pf. und für solche mit mittlerem oder schwachem Verkehre 30 Pf. berechnet werden, während neuere, unter drei Jahre alte Flächen gar nicht angesetzt werden. Die Unterhaltung von 3 756 862 Quadratmetern beschotterter Straßen und Plätze einschließlich Reinhaltung ist wie im Vorjahre auf 715 000 M. veranschlagt; für bauliche Unterhaltung ist ein Einheitssatz von 12 Pf. eingestellt, wofür auch die Erneuerung der Schotterdecken ausgeführt wird. Für Unterhaltung des Straßenbahngleisbereichs im Straßenkörper sind wie bisher 170 000 M. eingestellt.

Für Umwandlung beschotterter Fahrbahnen in gepflasterte sind 4300 M. und eine Verfügungssumme von 3700 Mark, im ganzen 8000 M. gegen 20 000 M. im Vorjahre vorgesehen. Die Kosten der Erneuerung gepflasterter Fahrbahnen sind auf 94 100 M. veranschlagt, wovon 19 100 M. auf die Straßenbahn und 75 000 M. (gegen 67 000 M. im Vorjahre) auf den Haushaltplan entfallen. Für Umwandlung gepflasterter und beschotterter Fahrbahnen in asphaltierte oder mit Holz oder mit Zement-Makadam (sogenannte geräuschlose Straßendecken) sowie für Erneuerung asphaltierter Fahrbahnen, Besserungen an den Gangbahnen wurden 162 000 M. bewilligt. Gangbahnregelungen und -befestigungen erfordern 66 000 M. Für größere bauliche Zwecke an Straßen und Plätzen, insbesondere Umgestaltung von Fahr- und Gangbahnen sind 13 115 M. eingestellt. Zu den Kanal-Um- und Ergänzungsbauten werden 425 000 M., einschließlich 13 660 Mark Verfügungssumme, gefordert. Diese Kosten sollen, wie im Vorjahre, aus Anleihemitteln bestritten werden. Das macht eine Gesamtausgabe von 1 841 321 M., demnach ist 1 342 621 Mark Zuschuß erforderlich.

Für die Position Straßenreinigung, Straßenbesprengung und Schneebeseitigung kommen nur die Schotterstraßen, deren Reinhaltung usw. aus Zweckmäßigkeitsgründen zusammen mit der Reinhaltung der benachbarten Pflaster- und Asphaltstraßen zu erfolgen hat, in Betracht. Die Reinigungsflächen werden im Jahre 1909 voraussichtlich 4 276 059 Quadratmeter ausmachen. Die Einnahme ist mit 238 727 M., das sind 2700 M. mehr als im Vorjahre, berechnet. Bei den Ausgaben wird die Mehrforderung unter I. Allgemeiner Aufwand, II. Gewöhnliche Reinigung von 8630 M. gegen das Vorjahr in der Hauptsache begründet durch die Erhöhung der Besoldungen — 65 Vorarbeiter und Wärter sind in Gruppe C als Beamte eingerückt —, durch die vermehrten Kosten der Bespannung der Kehrmaschinen und der Wagen zum Asphaltwaschen, durch Vermehrung der Sammelwalzen usw. — Für die Befreiung der Straßen und Plätze von Schnee und Eis sind, wie im Vorjahre, 98 800 M. als Bauschsumme eingestellt, die wirkliche Ausgabe wird jedoch wesentlich größer sein. Der Aufwand für Besprengung der Straßen und Plätze ist mit 182 950 M. vorgesehen; trotz vermehrter Sprengwärterlöhne stellt sich die veranschlagte Summe um 1950 M. niedriger als im Vorjahre, weil die vorgesehenen besonderen Staublöschmittel (Westrumit usw.) zur Verminderung der Fuhrlöhne beitragen. Für außerordentlichen Aufwand sind für Neuanschaffungen 15 000 M., 11 800 M. weniger als im Vorjahre, wo die Kosten für einen Automobilsprengwagen eingestellt waren, veranschlagt. Die Kompostierung des Straßenkehrichts soll 2250 M. kosten. Die gesamten Ausgaben stellen sich also auf 1 304 424 M., sie erfordern einen Zuschuß von 1 065 697 M.

Vom Arbeitsmarkt.

Aus den Monatsberichten des städtischen statistischen Amtes auf den Monat Januar ergibt sich folgendes Bild: Bei 56 Arbeitsnachweisen meldeten sich im Januar d. J. 10 292 Arbeitslose, und zwar 6382 männliche und 2910 weibliche Personen. Die Zahl der offenen Stellen betrug jedoch nur 4333, nämlich 1862 für männliche und 2471 für weibliche Personen. Besetzt wurden 3919 Stellen, davon 1755 mit männlichen und 2164 mit weiblichen Stellungsuchenden. Auf 100 offene Stellen kamen 342,7 männliche Personen und 117,8 weibliche Personen. Die Arbeitslosigkeit war demnach unter den Männern weit schlimmer als unter den weiblichen Personen, war auch um einen ganz erheblichen Prozentsatz höher als in den vorhergehenden Jahren. Im Januar 1908 kamen nur 244,2 männliche und 95,9 weibliche Arbeitsuchende auf 100 offene Stellen und im Januar 1907 sogar nur 162,3 männliche und 82,5 weibliche Arbeitsuchende. Die Arbeitslosigkeit, die im Laufe des ganzen Jahres 1908 größer war als im Vorjahre, ist besonders in den letzten Monaten des vorigen Jahres rasch gestiegen. Auf 100 offene Stellen kamen männliche Arbeitsuchende im Oktober 215, im November 269,5, im Dezember 198,7 und im Januar dieses Jahres 342,7. Die Lage auf dem Arbeitsmarkte war für die weiblichen Stellungsuchenden im Jahre 1908 im allgemeinen ebenfalls ungünstiger als im Jahre 1907. Der höchste Ueberschuß an Arbeitsuchenden herrschte in der Stellenvermittlung für weibliche Personen 1908 jedoch in den Monaten Juli und August, in denen 134 und 133,9 Stellungsuchende auf 100 offene Stellen kamen. Die Verhältniszahlen betrugen im Oktober 114,1, im November 129,3, im Dezember 112,7 und im Januar d. J. 117,8.

Auch diese Angaben zeigen, daß die Arbeitslosenzählung im Februar ein ganz ungenügender Maßstab für die wirkliche Arbeitslosigkeit und ihre schlimmen Folgen sein kann.

Ein phantasiebegabter Zeilenschinder.

hat wieder einmal ein Berliner Blatt von Dresden aus ganz gehörig angelogen. In der Berliner Morgenpost war am Freitag ein wichtigtuendes „Privattelegramm" aus Dresden zu lesen, nach dem es hier folgendermaßen gefährlich aussah:

„Die Elbe ist in stetem Steigen begriffen. Die am Elbufer liegenden Stadtteile und die Terrassenufer sind überschwemmt. Am Neubau der Augustusbrücke wurde die Arbeit eingestellt. Die Hochflut bedroht die Interimsbrücke, die bedenklich schwankt. Der Verkehr über diese wurde gleichfalls eingestellt. Die Elbzuflüsse sind zu wilden Strömen geworden."

Wenn es bei dem Herrn Reporter nicht im Gehirnkasten ganz „bedenklich schwankt", dann muß er ein beispiellos dreister Zeilenreißer sein.

Eine Bluttat aus Eifersucht

verübte am Sonntag in Pieschen der Arbeiter Reintsch, der seine Ehefrau vor einiger Zeit verlassen hatte. Als er unerwartet die Wohnung wieder betrat, traf er dort außer seiner Frau einen fremden Mann an. Von Eifersucht ergriffen, begab er sich zunächst nach dem Polizeibezirk und kehrte dann nach seiner Wohnung zurück. Nach einer wüsten Szene griff er zu seinem Messer und stach damit auf seine Frau in großer Wut ein. Dabei verletzte er sie am Halse schwer. Darauf versuchte er sich die Pulsadern zu durchschneiden. Er wurde verhaftet.

Unfälle.

Am Altmarkt wurde am Sonnabend ein sechsjähriger Knabe von einer Droschke überfahren. Beide Räder gingen dem Kleinen über ein Bein und über den Kopf, wodurch der Knabe einen Beinbruch und andere schwere Verletzungen erlitt. Er wurde stark blutend von hilfsbereiten Passanten nach der nächsten Verbandstation gebracht. — Am Sonnabend verlor ein in einem Hause der Ehrlichstraße mit dem Aushängen der Winterfenster beschäftigtes Mädchen die Gewalt über das Fenster, so daß dieses auf die Straße stürzte und eine vorbeigehende Frau erheblich verletzte. Ein Wohlfahrtsbeamter legte der aus mehreren Schnittwunden am Kopfe blutenden Frau einen Notverband an.

Gestern vormittag wurde eine 60 Jahre alte Witwe in dem Augenblicke von einem Kraftwagen überfahren und schwer verletzt, als sie einen elektrischen Wagen der Linie Nr. 7 auf der Königsbrücker Straße besteigen wollte. Sie erlitt dabei einen Ober- und Unterschenkelbruch des linken Beines. Wie Augenzeugen versichern, trifft die Schuld an dem Unglück den Lenker des Automobils, einen in Hermsdorf wohnhaften Hofopernsänger.

Das Meißner Porzellan.

Die Erfindung des sächsischen (Meißner) Porzellans war am 28. März 200 Jahre alt. Der Erfinder, der Apothekergeselle Johann Friedrich Boettger (geb. in Schleiz im Februar 1685, gestorben in Dresden am 13. März 1719), reichte, nachdem er längere Proben und Versuche gemacht hatte, am 28. März 1709 dem König August dem Starken ein Memoriale ein, in dem er anführt, daß es ihm gelungen sei, „den guten weißen Porcellain samt der allerfeinsten Glasur, welcher dem ostindischen, wo nicht vor, doch wenigstens gleichkomme", herzustellen. Die Erfindung wurde genauer geprüft und bestätigt gefunden. Die Vollendung der Erfindung dürfte somit in das Jahr 1709 zu setzen sein. Durch Dekret vom 23. Januar 1710 wurde die Sächsische Porzellanmanufaktur begründet und unter anderem in den Dresdner Merkwürdigkeiten im Februar 1710 bekannt gegeben, „daß durch wohlgeübte Personen aus sächsischen Materialien nicht allein eine Art roter Gefäße, so die Indianischen, von sogenannter terra sigillata gemachten weit übertreffen, wir nicht weniger allerhand kolorierte und von diversen Farben künstlich melirte Geschirre und Tafeln, die insgesamt nebst ihrer Zärtlichkeit von so ungemeiner Härte, daß sie sich gleich dem Jaspis und Porphyr, schleifen, schneiden und polieren lassen, ingleichen weis glasurt und unverglasurt Porcellain das dem Ost-Indianischen an Durchsichtigkeit und anderen Eigenschaften gleichkommt und guter dem Venetianischen in allen Qualitäten gleich kommender Borax in der Stadt Meißen verfertigt werden."

Zirkus Sarrasani. Die Direktion des Zirkus Sarrasani hat an alle hervorragenden Meisterringer Aufforderungen abgesandt, sich an einer vom 1. April an im Zirkus Sarrasani stattfindenden großen internationalen Ringkampfkonkurrenz um die Siegesprämie von 3000 M. zu beteiligen. Eine Anzahl erstklassiger Vertreter der griechisch-römischen Schule hat bereits zugesagt. Vom nächsten Mittwoch an werden die Ringkämpfe in das Programm aufgenommen.

Geschwornengericht. Für die nächste Sitzungsperiode im Mai wurden folgende Herren als Geschworene ausgelost: Handelsgärtner Haubold in Laubegast, Kaufmann Viertel in Meißen, Ofen- und Tonwarenfabrikant Lehmann in Pirna, Gutsvorsteher v. Altrock in Gröba bei Riesa, Apotheker Peters in Dresden, Kaufmann Heingmann in Kesselsdorf, Uhrmachermeister Pleißner in Blasewitz, Chemiker Dr. phil. Wunderlich in Oberlößnitz, Dampfsägewerksbesitzer Zschaler in Schöna, Kaufmann Pattis in Dresden, Holzhändler Hultzsch in Kötzschenbroda, Kaufmann Biber in Pirna, Handelsgärtner Püschel in Laubegast, Rentner Rau in Dresden, priv. Arzt Müller in Blasewitz, Tischler und Arbeitersekretär Berndt in Dresden, Fabrikbesitzer Graf in Großröhrsdorf, Kaufmann Grützner in Deuben, Rittergutspächter Gliemann in Meusegast, Fabrikbesitzer Glausnitzer in Radebeul, Fabrikbesitzer Dr. Teisler in Dohna, Hotelbesitzer Trobisch in Blasewitz, Oberpostinspektor a. D. Pohl in Dresden, Apotheker Ohm in Dresden, Hotelbesitzer Schmidt in Großenhain, Gemeindevorstand Claus in Reick, Gemeindevorstand Hencker in Kesselsdorf, Rittergutsbesitzer Findeisen in Porschwitz, Rittergutsbesitzer Dr. Günther in Schieritz, Gemeindevorstand Franz in Ockerwitz.

Frachtfreie Beförderung. Auf den sächsischen Staatseisenbahnen werden Liebesgaben jeder Art, die zur Linderung der Not in den Ueberschwemmungsgebieten der Provinzen Sachsen, Brandenburg, Hannover, Hessen-Nassau, Westfalen, des Rheinlandes und der thüringischen Staaten bestimmt sind und an das Landratsamt in Osterburg oder an die mit der Verteilung oder Weiterbeförderung der Gaben betrauten öffentlichen Komitees oder Sammelstellen zur Eisenbahnbeförderung aufgegeben werden, bis auf weiteres frachtfrei befördert. Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungsstellen.

Briefbestellung. In den Briefbestell- und Briefkastenleerungseinrichtungen treten zum 1. April Aenderungen ein, von denen die Postämter 3 (Räcknitzstraße) und 10 (Holbeinplatz) betroffen werden. Vom 1. April an finden in den inneren Stadtteilen von Dresden werktäglich Nachmittagsbestellungen um 1 Uhr, 3½ Uhr und 6½ Uhr statt.

Vermischte Nachrichten. Die Wohlfahrtspolizeiinspektion des 17. Bezirks befindet sich vom 30. d. M. an nicht mehr Wittenberger Straße 81, sondern Schandauer Straße 36, 1. — Am Freitag den 2. April werden von 9 Uhr vormittags an im vierten Obergeschoß des Gebäudes der Oberpostdirektion, Eingang G (Am See), die aus unbestellbaren Postsendungen herrührenden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert. — Ein geisteskranker Mann wurde in der Dresdner Heide aufgegriffen. Am Tage vorher war er aus der städtischen Heil- und Pflegeanstalt entlassen worden, jedoch seinen in Dresden wohnenden Angehörigen bald wieder entlaufen. Der Kranke hatte versucht, sich in der Elbe zu ertränken.

Gewerbegericht.

Die Arbeiterin Forke las in hiesigen Blättern ein Inserat, worin sich die Inhaberin einer Blumenfabrik Frau [illegible] Leuten gegen ein Lehrgeld von 15 M. in 6 bis 8 Wochen zu Blumenmachen zu lernen. Frau F. wollte sich ganz [illegible] Nebenerwerb schaffen und deshalb opfern. Sie bezahlte die 15 M. und trat Lehrzeit aber vorüber war, sah Frau F., daß sie nicht [illegible] machte dafür ihre Lehrmeisterin verantwortlich. Sie klagte [illegible] auf Rückgabe der Hälfte des Lehrgelds. Frau A. ist zum Termin nicht erschienen, deswegen erging ein Versäumnisurteil auf [illegible] M.

In der Sächsischen Eisenhandelsgesellschaft arbeitete der Sägearbeiter Thomas für 21 M. Wochenlohn. Am 9. März kam es in der Vesperpause zu Differenzen, wobei sich Thomas [illegible] Firma aussprach. Darauf wurde ihm gekündigt, weil er aber [illegible] beschimpfenden Aeußerungen dann noch fortsetzte, sofort [illegible] lassen. Er machte Kündigung geltend und verklagte die Firma auf Zahlung von 16,80 M. Da ein Vergleich nicht zustande kam, weil Th. mit dem ihm von der Firma gebotenen 8 M. nicht zufrieden ist, ergeht Urteil, wonach er mit seiner Klage [illegible] abgewiesen wird.

Der Kinematographenvorführer Dyhain war dem Geschäftsinhaber Zwarg in Stadt München engagiert bis Ende Juni. Am 10. März teilt J. dem B. mit, es müsse umgebaut werden und deshalb müssen die Vorstellungen einstweilen unterbrochen. B. ließ sich das gefallen. 9. März gefallen, dann verlangte er Entschädigung. Zwarg will J. nicht zahlen, da er an der Verzögerung nicht schuld war, sondern die Baupolizei, die die Zeichnung noch nicht genehmigt hatte. Zunächst hatte B. 205 M. eingeklagt, aber im Laufe der Verhandlung setzte er seinen Anspruch auf 100 M. herab. J. läßt sich auf den Vergleich ein und wird infolgedessen zur Zahlung der 100 M. [illegible] pflichtig verurteilt.

Vom Januar bis März dieses Jahres war der Kaufmann Metzner beim Hoflieferant Strohbach angestellt. Am letzten Februar kamen beide in Differenzen, worauf Strohbach sagte: „Sie können gehen." Als sie nun am 15. März ihrer Pflicht gehen wollte, verweigerte Strohbach die Herausgabe des Lohnes, sowie der Papiere. Nunmehr klagte die M. auf dem Gewerbegericht auf Herausgabe von vier alten Zeugnissen, sowie 16,33 M. Lohn und Ausstellung eines Zeugnisses über ihre Tätigkeit. St. behauptete, der Klägerin per 1. April gekündigt zu haben und war deshalb mit ihrem Austritt am 15. März nicht einverstanden. Das Gericht [illegible] der Klägerin einen Eid zu, daß Beklagter nur gesagt habe, sie könne gehen, und daß er den 1. April nicht erwähnt habe. Da sich Klägerin bereit erklärt, den Eid zu leisten, zahlt St. die verlangte Summe aus, verspricht das verlangte Zeugnis auszustellen und hat die behaltenen Papiere herauszugeben.

Der Schneidergehilfe Beck war bei der Firma Ebers engagiert und sollte erst eine Woche zur Probe arbeiten. Am zweiten Tage passierte ihm ein Malheur und der Werkführer schlug ihm vor, sich sofort zu gehen. Das tat Beck, ohne irgendwelche Ansprüche geltend zu machen. Am anderen Tage besann er sich und verlangte mittels Klage beim Gewerbegericht eine Entschädigung von 20 M. für die Tage, die noch an der Probewoche fehlen. Es kommt ein Vergleichszustande, wonach Beklagte noch 5 M. zahlt, was Kläger unter Verzicht auf weitere Forderungen annimmt. (Vorsitzender: Amtsrichter Dr. Hänzsche. Beisitzer: Blumenfabrikant Sohn, Schlossermeister Seidel, Böttcher Müller, Fabrikarbeiter Modrich.)

Aus der Umgebung.

Loschwitz. Ein in hiesiger Grundstraße wohnhafter Bäckergeselle erhängte sich.

Potschappel. Ein Unfall, der den Tod einer 73 Jahre alten Frau zur Folge hatte, ereignete sich hier am Sonnabend abend in einem Hause der Burgwartstraße. Dort hatte man die Jauchengrube geräumt, und jedenfalls nicht ordentlich wieder zugedeckt. Denn als die Frau darüber ging, stürzte sie in die Grube; am Sonntag früh ist sie, wahrscheinlich besonders infolge des Schreckes, gestorben.

Meußlitz. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde beschlossen, den Familien Arbeitsloser eine Unterstützung zu gewähren, die nicht als Armenunterstützung anzusehen ist. Bedürftige wollen sich im Gemeindeamt melden.

Dippoldiswalde. In unserer Stadt wurde Sonnabend mittag zwischen 1 und 2 Uhr ein Raubanfall verübt. Das Opfer war der bekannte und beliebte Wirt des Restaurants zur Garküche Göhlert, Altenberger Straße. Der in den 50er Jahren stehende Mann bewohnt und bewirtschaftet das Haus ganz allein. Schon am Freitag waren zwei unbekannte Männer dort eingekehrt. Am Sonnabend mittag erschienen die beiden wieder. Nachdem sie mit dem Wirt allein waren, warfen sie ihn zu Boden, bedrohten ihn mit dem Beil, schlugen ihm die Zähne ein, traten ihn mit Füßen, fesselten ihn an Händen und Füßen, steckten ihm einen Knebel in den Mund und schlossen die Haustür von innen zu, um ungestört das Haus nach Geld und Wertsachen zu durchsuchen. Den halb wieder zur Besinnung kommenden Mann gelang es aber, die Fesseln etwas zu lockern, und so konnte er dem, auf dem Boden fortrutschend, die Hintertür erreichen, die nach dem Garten führt und sich dort zeigen. Als Nachbarn ihn von Knebel und Fesseln befreit hatten, konnte der schwerverletzte Mann das Vorkommnis erzählen. Die beiden Verbrecher aber waren verschwunden. Man hatte sie nach Ulberndorf zu laufen sehen. Schon am zeitigen Abend gelangte dann zur Beruhigung der Bevölkerung die Nachricht nach hier, daß man sie in Altenberg gefaßt habe. Wahrscheinlich wollten sie nach der Grenze. Sonntag vormittag 10 Uhr wurden sie, von der Gendarmerie und einer großen Menschenmenge begleitet, vom Bahnhof nach dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis übergeführt.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Ein raffinierter Diebstahl wurde bei einer Regierungsrat-witwe auf der Fürstenstraße im Januar verübt. Sie engagierte am 15. Januar im Marthaheim das 1876 in Bukowa geborene Dienstmädchen Antonie Megera, die erst kurz zuvor von Rußland gekommen war. Die M. war zuvor bei dem 25jährigen Bauführer Siemaschko in Anfela Wirtschafterin gewesen. S. gerät in Not und er und M. beschlossen, bei Gelegenheit durch einen Diebstahl Mittel zu ferneren Zusammenleben zu verschaffen. Die M. hatte bald ausgekundschaftet, daß bei ihrer neuen Dienstherrin etwas zu holen war und sie benachrichtigte hiervon S. Dieser leistete der Aufforderung ungesäumt Folge und logierte sich einige Tage bei der Regierungsratswitwe — natürlich ohne deren Wissen — ein, um die [illegible] Tat vorzubereiten. Bei ihrer gelegentlichen Kleiderarbeit hatte M. beide gemeinsam Schmucksachen, Silberzeug und Kleidungsstücke im Werte von 7000 M. und verschwanden. Eine Ledertasche mit Silberzeug und Schmuck gaben sie in der Gepäckaufgabe des Hauptbahnhofs auf, das übrige Silberzeug und die Kleidungsstücke versetzten S. in Prag. Die Tasche wurde von der Kriminalpolizei [illegible] entleert und wieder mit Steinen gefüllt. Dieses Manöver [illegible] zur Festnahme der Diebe, denn bald darauf erschien die M. am [illegible] Tasche mit dem vermeintlich wertvollen Inhalte abgeholt. In dieser Gelegenheit wurde sie verhaftet und bald darauf auch der Komplice. Unter Ausschluß mildernder Umstände erkannte die [illegible] Strafkammer auf je 8 Jahre Zuchthaus, 6 Jahre Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090329/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Militärgericht.

Selbstmordversuche aus unglücklicher Liebe unternahm der Fritz Otto Trautmann von der 2. Batterie des 28. Pirmaer Feldartillerie-Regiments im Oktober und Januar. Trautmanns Liebe sich von einem Eisenbahnzuge überfahren lassen. Der Fall in keinem Zusammenhang mit dem schrecklichen Ende des Mädchens stehen. Seit dieser Zeit trägt sich Trautmann, der das Leben sehr gern gehabt hat, ebenfalls mit Selbstmordgedanken und versuchte bereits zweimal mit negativem Erfolge, Hand an sich zu legen. Im Oktober erhängte er sich in der Wohnung seiner Eltern, man fand ihn noch rechtzeitig, schnitt ihn ab und führte ihn das geschätzte Leben wieder zu. Im Januar, bei bitterer Kälte, ging Trautmann in den Wald, legte sich in den Schnee und wollte das Ende durch Erfrieren herbeiführen. Auch das mißlang. Eine Patrouille fand ihn nach 24 Stunden vollständig steif vor. Nach kurzer Zeit hatte sich der Soldat wieder vollständig erholt. Seit dieser Zeit hielt man Trautmann im allgemeinen nicht mehr für ganz normal. Als er in der Nacht vom 16. zum 17. Februar den Schrank eines Kameraden aufbrach und sich einen Geldbetrag von 28 M. aneignete, war sein Schicksal besiegelt. Der Diebstahl war so ungeschickt inszeniert worden, daß auch dieses Verhalten des Soldaten Geisteszustand zu denken gibt. Auch die Tat, wo er die Tat sofort eingestand, sich gar nicht zu verteidigen versuchte, nur 2 M. von dem Gelde verbraucht hatte, lassen den Angeklagten in einem besonderen Lichte erscheinen. Stabsarzt Dr. N. erklärte den Mann für ein psychologisches Rätsel und geistig minderwertig. Trotzdem sei er für den Diebstahl verantwortlich zu machen. Unter Annahme mildernder Umstände erkannte das Gericht auf 5 Monate Gefängnis (?) und Versetzung in die 2. Klasse.

Das glückliche Land. Ein ganz eigenartiges Mißgeschick hat Gefreiten Friedrich Julius Lange vom 64. Pirmaer Feldartillerie-Regiment betroffen. Der Mann wird wegen eines kleinen Diebstahls, eine Hose nebst Portemonnaie mit 5,65 M. Inhalt — seit Jahren steckbrieflich verfolgt und konnte absolut nicht ermittelt werden, weil er sich ständig als Bauernknecht auf dem platten Lande der Pirmaer Gegend aufhielt. Der Steckbrief wurde nicht beachtet, weil man auf dem Lande wenig Zeitungen liest. — Lange hat den bunten Rock angezogen und kam in der Batterie mit einem Stallschweizer, zusammen. Nun streckte die rächende Nemesis ihre Arme nach dem Sünder aus und erkannte für 3 Wochen in mittleren Arrest.

Deutscher Reichstag.

Sitzung. Sonnabend den 27. März, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratstische: v. Tirpitz.

Etat für das Schutzgebiet Kiautschou.

Graf Posadowsky (Zentr.): Die Marineverwaltung hat mit den bescheidenen Geldern in Kiautschou Großes geschaffen. Das muß man anerkennen. Aber das Reich ist nicht in der Lage, jährlich 9 bis 10 Mill. für dieses Schutzgebiet auszugeben. Für das Postwesen allein 300 000 M. dort ausgegeben, erheblich mehr, als England für seine Kolonien ausgibt. Der deutsche Handel ist in Kiautschou noch sehr gering. Wir haben einen sehr schönen Hafen, aber leider zur Einfuhr nichtdeutsche Erzeugnisse. (Beifall im Zentr.)

Staatssekretär v. Tirpitz: Die Entwicklung des Schutzgebietes ist langsamer gewesen, als die Marineverwaltung erwartete. Verschwendung kann man der Marineverwaltung nicht vorwerfen. Sie hält für das Gebiete 2500 Mann, braucht dafür 6 Millionen während in Afrika für die gleiche Truppenzahl über 16 Millionen gezahlt werden.

Abg. Eickhoff (freis. Volksp.): Die wirtschaftliche Depression hat natürlich auch im Schutzgebiet Kiautschou bemerkbar gemacht. Es ist aber schon wieder eine Besserung des Wirtschaftslebens eingetreten. Der Etat ist, das muß man zugeben, sparsamer aufgestellt als früher. Wir hoffen, Tsingtau wird sich zu einem Zentrum deutscher Kultur entwickeln. Den Titel, der zur Errichtung einer Lehranstalt für chinesische Schüler in Tsingtau die Mittel gewährt, begrüßen wir mit Genugtuung. (Beifall bei den Freis.)

Abg. Lebebour (Soz.): In den Hymnus des Herrn Vorredners können wir nicht einstimmen. Wir halten die Festsetzung in Kiautschou wie vor für ein verfehltes Unternehmen. Der Hafenbau an sich mag etwas Nützliches sein, aber ob er den deutschen Steuerzahlern Nutzen bringt, das eben ist zu bestreiten. Der Handel Kiautschous wie Deutschlands ist sehr gering. Die gesamte Einfuhr im Jahre 1907 nach Kiautschou betrug 8,6 Millionen, dafür einen Reichszuschuß von 12 Millionen bezahlten, der jetzt auf 9 Millionen betragen soll. Für die Ausfuhr nach China gar nicht in Betracht, welche Flagge in Kiautschou weht. Die Chinesen kaufen deutsche Waren nicht, weil an irgendwelchem Platze der Küste die schwarz-weiß-rote Flagge weht, sondern sie kaufen sie, wenn sie billiger sind als die Waren anderer Länder. (Heiterkeit bei den Soz.)

Wenn Kiautschou mit wenig achtbaren Mitteln erworben wurde (Heiterkeit bei den Soz.), sprach der Reichskanzler das Wort: „Auch wir wollen auch einen Platz an der Sonne haben. Nach dem russisch-japanischen Kriege aber bildet sich kein Mensch mehr ein — selbst Abg. Eickhoff (Heiterkeit), daß wir mit Gewalt eine Vormacht des deutschen Handels errichten können. Natürlich lassen die Chinesen ganz gern einen Hafen von uns bauen. Im Kriege können wir auch eine Flottenstation dort haben, in einem Jahre es aber in drei Tagen alle damit. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Wenn die Herren jetzt auf ihre Kulturtaten hinweisen, z. B. auf die Schule für Chinesen, so machen sie aus der Not eine Tugend. Es ist zu klar, daß man auf diese Weise nur bestrebt ist, Sympathien zu erwecken, als wolle man eine kulturelle Mission erfüllen. (Zustimmung bei den Soz.) Wenn wir 8½ Millionen für andere Zwecke ausgeben wollen, so können wir sie sehr gut in Deutschland ausgeben (Sehr wahr! bei den Soz.) und brauchen keine Fähnrichspresse für ehrgeizige Zopfträger zu errichten. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Soz.)

Der einzig Richtige wäre, Tsingtau so schnell wie möglich aufzugeben. Wer heute noch vorschlagen wollte, einen chinesischen Hafen zu kaufen, dürfte ziemlich allgemein als Verschwender von Reichsgeldern angesehen werden. Ich will nur hoffen, daß die Stimmungen im Lande abkühlend sind, die ein gewisser Herr von großem Einfluß auf die Reichsregierung in verschiedenen Ausprüchen zum Ausdruck bringt, wie z. B.: „Wo der deutsche Aar seine Krallen eingeschlagen hat, da läßt er seinen Besitz nie und nimmer los.“ Das ist kein Zeichen von Schwäche, wenn ein Staat Positionen aufgeben, deren Unhaltbarkeit er erkannt hat. Nur die patentierten Patriotenbrüder gegenüber einer solchen Ausgabe zetern. Je eher wir Tsingtau losschlagen, desto besser. (Widerspruch rechts.) Ach, Herr Graf, im Grunde ist man ja auch bei Ihnen derselben Meinung. Nur sie blos nicht aus. Tsingtau im Falle eines ernsthaften Krieges zu wollen, wäre doch geradezu Torheit. (Beifall b. d. Soz.) Die Chinesen gehen mit dem Plan um, Weihai-wei von den Engländern zurückzukaufen. Bei der Geistesverfassung, die in unserer Bevölkerung herrscht, wird hierdurch vielleicht der Verkauf von Kiautschou erleichtert werden können. (Heiterkeit b. d. Soz.) Unsere Kolonialpolitik ist der Nachahmung. Vielleicht laut sich die deutsche Regierung, wenn wir auch. (Heiterkeit.) Vielleicht hätte das Reich dann einmal einen Vorteil von unserer Kolonialpolitik. (Lebh. Zust.)

Staatssekretär v. Tirpitz: Es hat noch niemals jemand daran gedacht, in Kiautschou eine deutsche Vorherrschaft zu errichten, weder eine militärische noch eine politische. Wir haben vielmehr immer das Prinzip der offenen Tür vertreten.

Abg. Dr. Görcke (natl.): Wir müssen mit Kiautschou Geduld haben. Man kann nicht ernten ohne zu säen. Tsingtau aufzugeben, dazu liegt keine Veranlassung vor. Bei dem wirtschaftlichen Aufschwung wäre es eine Torheit, unseren dortigen Stützpunkt zu verlassen.

Abg. Gothein (freis. Vereinigg.): Ueber den Vorschlag Lebebours, Tsingtau an China zu verkaufen, namentlich wenn England vorangeht, läßt sich reden. Dann sollte sich aber gerade Herr Lebebour hüten, das Schutzgebiet so herunterzureißen. Was man verkaufen will, macht man nicht schlecht. (Heiterkeit.) Kaufmännisch war das nicht von ihm gehandelt. (Zustimmung b. d. Freis.) Viel Freude erleben wir ja an Kiautschou nicht und die Forderungen bewilligen wir immer nur mit dem bekannten blutenden Herzen. Die Forderung für die Lehranstalt wird von einem Teil meiner Freunde gebilligt. (Beifall b. d. Freis.)

Abg. Heckscher (freis. Vereinigg.): Herr Lebebour sollte über die Ehre Deutschlands keine Witze reißen. Da wichtige Kulturaufgaben sogar unter der Finanznot nicht leiden dürfen, wird ein Teil meiner Freunde den Schulklagen und der Forderung zustimmen. (Beifall b. d. Freis.)

Abg. Lebebour (Soz.): Für die deutsche Ehre trete ich mit derselben Entschiedenheit ein, wie Herr Heckscher oder irgend ein anderer. Es ist aber eine falsche Auffassung des Begriffes Ehre, wenn man sagt, Deutschlands Ehre verlange, Kiautschou oder Tschingtau zu halten. Ich habe keine Witze gemacht über die Ehre Deutschlands, sondern nur dagegen protestiert, daß die deutsche Ehre von der Behauptung dieser Schutzgebiete abhängig sei. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdem.) Herrn Gothein bemerke ich, daß ich das Schutzgebiet an sich nicht schlecht gemacht habe. Ich habe nicht von dem Schutzgebiet als Handelsobjekt gesprochen, sondern von der eminent politischen Frage, die für uns mit diesem Besitz verknüpft ist. Vom Standpunkte des Politikers müssen wir dem deutschen Volke sagen, wie die Dinge liegen, und daß es dem Wohle Deutschlands dient, sobald als möglich aus Kiautschou herauszukommen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär v. Tirpitz: Herr Lebebour mit seinen Freunden stehen bezüglich der Ausgabe Kiautschous hoffentlich allein.

Abg. Eickhoff (freis. Vereinigg.): Mit Herrn Lebebour will ich nicht über die Ehre Deutschlands polemisieren. Seine Ansichten sind Uebertreibungen, ich halte an meinen Ansichten fest.

Damit schließt die Diskussion. Persönlich bemerkt

Abg. Lebebour (Soz.): Herr Eickhoff will mit mir nicht polemisieren. Er zapft mich lieber persönlich an. Das ist die Art der Leute, die sachlich nichts zu erwidern haben. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Der Titel wird bewilligt. Der Rest des Etats wird debattelos erledigt. Titel 6 der einmaligen Ausgaben, die höhere Schule in Tsingtau, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt. Der Etat für die Schutzgebiete wird debattelos genehmigt. Ebenso der Etat für die ostasiatische Expedition.

Es folgt die dritte Lesung des Automobilgesetzes.

Abg. v. Oertzen (Reichsp.) verwahrt sich und seine Fraktion gegen den Vorwurf, die Interessen der von Automobilen Verletzten oder Geschädigten nicht genügend wahrzunehmen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Wir haben angesichts der Geschäftslage des Hauses von der Wiederholung unserer Abänderungsanträge Abstand genommen, obwohl sie eine außerordentliche Verbesserung sind. Man ist uns in Bezug auf die Zwangsversicherungsgenossenschaft ja auch entgegengekommen. Allerdings nur in Form einer Revolution.

Leider hat man weder die Schadenersatzpflicht in gebührendem Umfang festgelegt, noch hat man durch Bestimmungen über die Arbeitszeit der Chauffeure die schlimmste Gefahrenquelle verstopft. Aber auch jetzt schon können der Gewerbeordnung Schutzvorschriften für die Chauffeure erlassen werden. Der Bundesrat ist verpflichtet, für die Verkehrssicherheit Vorsorge zu treffen.

Trotz des Bestehenbleibens der §§ 2 und 6 bedeutet das Gesetz ein Stückchen mehr Recht. Wir werden zeigen, daß wir auch für einen kleinen Fortschritt dankbar sind und dem Gesetz zustimmen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Die Regierung sieht der Zwangsversicherung durchaus sympathisch gegenüber. Sie wird nach Verabschiedung des Gesetzes das einschlägige Material sammeln.

Das Gesetz wird, nachdem die gemeldeten Redner aufs Wort verzichtet haben, einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung Montag 12 Uhr. Etat des Reichskanzlers und des auswärtigen Amtes.

Schluß 6 Uhr.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Gewerkschaften und die Krise.

Der sehnliche Wunsch mancher Scharfmacher, daß die Gewerkschaften unter den Ansprüchen, die die Arbeitslosigkeit während der jetzigen schweren Krise an sie stellte, zum Verbluten gebracht werden möchten, ist nicht erfüllt worden. Die Gewerkschaften haben sich glänzend bewährt. Auf eine Anfrage hat die Sozialdemokratische Parteikorrespondenz von einer Anzahl Organisationen über einen Teil ihrer Wirksamkeit im Jahre 1908 Auskunft erhalten. Die Mitteilungen lassen erkennen, mit welcher Aufopferung diese Gewerkschaften dem Wüten der wirtschaftlichen Krise entgegengetreten sind:

Wir registrieren die Leistungen im einzelnen:

Bildhauer. Arbeitslosenunterstützung wurde gezahlt am Orte 87 136 M., auf der Reise 4902 M., dazu Notfallunterstützung an bereits ausgesteuerte Mitglieder 2992 M. Insgesamt 95 030 M. gegen 86 619 M. im Jahre 1907. Der Verband zählte 1908 4157 Mitglieder.

Buchbinder. Die Verbandskasse zahlte 1908 an Arbeitslosenunterstützung 130 330 M. für 121 309 Tage; aus lokalen Mitteln wurden noch als Zuschüsse 19 733,20 M. gezahlt, so daß die Gesamtsumme der 1908 gezahlten Arbeitslosenunterstützung 150 072,02 M. beträgt. Im Jahre 1907 zahlte der Verband insgesamt 96 655 M. Arbeitslosenunterstützung. Die Mitgliederzahl stellte sich 1907 auf 91 200.

Buchdrucker. An Arbeitslosenunterstützung am Orte wurden 1908 gezahlt 714 283,25 M. für 707 927 Tage; an Arbeitslosenunterstützung auf der Reise 177 932,90 M. für 153 295 Tage. Insgesamt mithin 892 216,15 M. für 861 222 Tage. Im Jahre 1907 zahlte der Verband 544 723 M. Arbeitslosenunterstützung. Die Mitgliederzahl betrug 1907: 52 364.

Zigarrensortierer. Insgesamt zahlte der Verband 1908 51 437,05 M. an Arbeitslosen- und Krankenunterstützung. Im Jahre 1907 stellte sich diese Summe auf 31 638 M. Die Mitgliederzahl war 1908: 2990.

Fabrikarbeiter. An Arbeitslosenunterstützung am Orte wurden gezahlt für 326 843 Tage 351 603 M., an Arbeitslosenunterstützung auf der Reise 25 965 M. für 25 432 Tage. Insgesamt mithin 377 568 M. für 362 275 Tage. Im Jahre 1907 zahlte der Verband 558 073 M. Die Mitgliederzahl stellte sich 1907 auf 134 233.

Glaser. Es wurden gezahlt 1908 an Arbeitslosenunterstützung am Orte 50 230 M. für 37 391 Tage, an Arbeitslosenunterstützung auf der Reise 6690,50 M. für 5336 Tage. Insgesamt 56 920,50 M. für 42 727 Tage. Im Jahre 1907 zahlten die Glaser noch keine Arbeitslosenunterstützung. Der Verein zählte 1908 4260 Mitglieder.

Holzarbeiter. Der Verband zahlte 1908 aus der Zentralkasse rund 940 000 M. Arbeitslosenunterstützung am Ort für 680 000 Tage; es kommt hinzu die Unterstützung aus den Lokalkassen in Höhe von rund 750 000 M. Ferner wurden gezahlt an Arbeitslosenunterstützung auf der Reise rund 160 000 M., insgesamt also 1 850 000 M. Im Jahre 1907 zahlte der Verband 866 995 M. Arbeitslosenunterstützung. Die Mitgliederzahl war 1907 149 501.

Hutmacher usw. An Arbeitslosenunterstützung am Ort wurden 1908 gezahlt rund 80 000 M. für 57 000 Tage, an Reiseunterstützung 2240 M. für 2800 Tage; insgesamt also rund 91 240 Mark für 59 800 Tage. Im Jahre 1907 zahlte der Verein 52 084 M. Unterstützung. Der Verein zählte 1908 etwa 7000 Mitglieder.

Lithographen. Der Verband zahlte 1908 Arbeitslosenunterstützung am Ort 178 537 M. für 128 088 Tage, Arbeitslosenunterstützung auf der Reise 25 928 M. Insgesamt 204 465 M. Im Jahre 1907 wurden gezahlt 131 765 M. Der Verein zählt 16 250 Mitglieder.

Metallarbeiter. Genaue Zahlen liegen noch nicht vor. Insgesamt sind im Jahre 1908 nach ungefährer Schätzung 8 050 000 M. an Arbeitslosenunterstützung gezahlt worden; daneben eine sehr beträchtliche, aber noch nicht zu präzisierende Summe an Krankenunterstützung. Im Jahre 1907 zahlte der Verband an Arbeitslosen- und Krankenunterstützung insgesamt 8 106 061 M. Die Mitgliederzahl war 1907 855 886.

Sattler. An Arbeitslosenunterstützung am Orte wurden 1908 gezahlt 29 518,30 M. für 32 104 Tage, an Arbeitslosenunterstützung auf der Reise 6450,20 M.; insgesamt also 35 968,50 M. Dazu kommen noch 26 084,05 M. Krankenunterstützung. Alles in allem hat der Verband 1908 rund 12 600 M. mehr Unterstützung gezahlt als im Jahre vorher. Die Mitgliederzahl betrug 1909 6839.

Steinsetzer. An Arbeitslosenunterstützung wurden 1908 gezahlt insgesamt 11 837 M. gegen 3515 M. im Jahre 1907. Die Mitgliederzahl war 1907 10 408.

Zimmerer. Insgesamt zahlte der Verband 1908 475 630,75 Mark Arbeitslosenunterstützung für 425 786½ Tag. Im Jahre 1907 wurden 244 164 M. Arbeitslosenunterstützung gezahlt. Der Verband zählte 1907 54 395 Mitglieder.

Im ganzen haben die hier genannten 13 Organisationen im Jahre 1908 7 841 805 M. Arbeitslosenunterstützung gezahlt gegen 5 801 008 M. im Jahre 1907.

Diese Zahlen können, wie wir ausdrücklich betonen, auf absolute Genauigkeit zum Teil keinen Anspruch machen; sie werden vervollständigt werden durch die erst in einigen Monaten erscheinende Gewerkschaftsstatistik. Aber diese Vervollständigung kann nur eine Steigerung, keineswegs eine Minderung der hier zusammengestellten Leistungen zum Ausdruck bringen.

Alles in allem läßt sich auf Grund der hier veröffentlichten Mitteilungen aber schon heute die gar nicht hoch genug einzuschätzende Tatsache konstatieren, daß die Gewerkschaften die Feuerprobe der furchtbaren Wirtschaftskrise glänzend bestehen werden. Sie brechen nicht zusammen unter ihren Lasten, sie werden den hohen Ansprüchen des Tages durchaus gerecht, sie erfüllen an jedem, der auf Arbeitslosenunterstützung usw. Anspruch hat, die satzungsmäßige Leistung. —

Lokales.

Achtung, Maurer! Ueber die Glasfabrik Siemens, Aktiengesellschaft in Löbtau, ist die Sperre verhängt worden. Die Firma zahlt nur 40 Pf. statt 60 Pf. Vertragslohn. Kein Maurer lasse sich verleiten, dort Arbeit zu nehmen.

Ausland.

Eine perfide Anrempelung der Gewerberichter

leistet sich die sattsam bekannte Arbeitgeber-Zeitung nach dem berühmten Muster der Revolverpresse in ihrem Briefkasten der letzten Nummer. Es heißt da:

„F. M. in A. Sie fragen: „Welches Mittel wird empfohlen, um einen Gewerbegerichtsvorsitzenden wirksam darüber aufzuklären, daß er sich an der Nation versündigt und die sozialen Gegensätze verschärft, wenn er in seiner Amtstätigkeit anstatt Recht zu sprechen, sich als Anwalt der Arbeitnehmer aufspielt? Anbei sei bemerkt, daß persönliche Aussprache mit dem Gewerberichter nicht beabsichtigt wird.“ Wir stellen diese Frage zur Diskussion und werden Ihnen die eingehenden Antworten zusenden.“

Wahrscheinlich dürfte die Anfrage fingiert sein. Aber auch, wenn das nicht der Fall ist, dürfte die Handlungsweise der A.-L. von jedem anständig denkenden Menschen aufs schärfste verurteilt werden. Das Blatt hat den Mut nicht, seine gemeine Beleidigung der Gewerberichter zu vertreten; deshalb hat es die Form so gewählt, daß die Beleidigten ihm nicht an den Kragen können. — Was kann man von einem solchem skrupellosen Scharfmacher-Organe auch anderes erwarten, als — Feigheit und Gemeinheit.

g. Zur bevorstehenden Maifeier

sorgen die nordbayrischen Organisationen an Stellung zu nehmen. In Fürth wurde nach sehr eingehender Diskussion der Vorschlag des Gewerkschaftskartells angenommen, der dahingeht, überall, wo es nur irgendmöglich ist, die Feier durch Arbeitsruhe zu begehen. Die Genossen, die den Tag bezahlt erhalten, werden verpflichtet, den Tagesverdienst an den Maifeierfonds abzuführen. Vormittags ist eine große Versammlung, nachmittags ein Spaziergang vorgesehen. In Hof wurde ebenfalls beschlossen, die Feier am 1. Mai selbst abzuhalten; vormittags ist Versammlung, nachmittags Konzert auf dem Theresienstein, abends Hauptfeier im Kolosseum. Ebenso ist in Aschaffenburg der Beschluß gefaßt worden, daß als Tag der Feier nur der erste Mai selbst in Betracht zu kommen habe. Arbeitsruhe soll, soweit sie durchführbar ist, eingehalten werden.

Der Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe und die Maifeier.

Der Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe macht seine Mitglieder offiziell darauf aufmerksam, daß laut Beschluß der Generalversammlungen in Dessau (8. August 1906), Hildesheim (8. August 1907) und Berlin (31. Juli 1908) die Feier des 1. Mai mit sofortiger Entlassung zu ahnden ist. Nach einem Beschlusse der Generalversammlung sind alle Arbeitnehmer, welche am ersten Mai nicht zur Arbeit kommen, mindestens drei oder höchstens zehn Tage auszusperren!

Auf diesen Beschluß soll rechtzeitig in allen Werkstätten hingewiesen werden. Die Ausgesperrenden erhalten Streikentschädigung gezahlt, und zwar vom ersten Tage der Aussperrung an gerechnet.

Parteiangelegenheiten.

Die sozialdemokratische Armee Groß-Berlin.

Trotz der wirtschaftlich schlechten Zeiten ist die Berliner sozialdemokratische „Friedenspräsenzstärke“ nicht niedriger geworden, sondern sogar etwas gestiegen. Dezember 1905 betrug sie 41 700, 1906: 64 900, 1907: 82 400 und 1908: 90 900 Personen, darunter im letzten Jahre 7600 weibliche Mitglieder. Unter den aus der Organisation ausgeschlossenen Mitgliedern befindet sich rund ein halbes Dutzend Polizeispitzel. Die Gesamteinnahme betrug 320 000 M., die Ausgabe 260 000 M. An den Parteivorstand wurden 144 000 M. abgeliefert, außerdem die Ueberschüsse des Vorwärts mit 130 000 M.; die Agitationskommission erhielt 25 000 M. Als bemerkenswertes Ergebnis des Jahres 1908 bringt der Jahresbericht an leitender Stelle das folgende: „Wenn wir unseren Bericht über das Jahr 1907 mit dem Wunsche schlossen, die angebahnten guten Beziehungen zwischen Partei und Gewerkschaften mögen sich für die Folge noch enger und intimer gestalten, so können wir heute an der Spitze unseres Berichts für 1908 die erfreuliche Tatsache konstatieren, daß das brüderliche Verhältnis zwischen den beiden Faktoren der Arbeiterbewegung in Berlin den erhofften Fortgang genommen und sich zu einer ganzen Reihe gemeinsamer Aktionen ausgestaltet hat. Wir stehen keinen Augenblick an, neben unseren Erfolgen bei der Landtagswahl diese gemeinsame Wirksamkeit als den hellsten Lichtpunkt der Tätigkeit der Berliner Partei zu bezeichnen.“

Preßvergehen.

Zu 25 M. Geldstrafe wurde Genosse Brenner, Redakteur am Braunschweiger Volksfreund, vom Schöffengericht Wolfenbüttel wegen Beleidigung des Maurermeisters Bötel in Kißenbrück verurteilt. Bötel hatte seinen Leuten aufgetragen, einen Lagerplatz zu räumen, hatte aber bemerkt, daß er Bezahlung für die einen vollen Tag dauernde Arbeit nicht gebe und daß der Arbeiter entlassen würde, der sich weigere, die Arbeit unentgeltlich zu verrichten. Das hatte der Volksfreund als Erpressung bezeichnet.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19090329/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Genosse Weber vom Vorwärts wurde vom Landgericht Berlin wegen Beleidigung eines Gemeindeschullehrers und Armenvorstehers zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Zur „loyalen" Handhabung des Reichsvereinsgesetzes.

Ein Genosse in Canena bei Halle hatte bei einer sozialdemokratischen Beerdigung die Worte gesprochen: „Schlaf wohl, Bruder der Not und Tyrannei." Er erhielt wegen der „Rede" ein Strafmandat. Das Landgericht Halle sprach den Genossen schließlich frei. Auf eingelegte Revision des Staatsanwaltes bei dem Kammergericht wurde die Sache an das Landgericht zur nochmaligen Prüfung zurückverwiesen mit dem Hinweise, es liege ein Verstoß gegen § 9 des Reichsvereinsgesetzes vor, da durch die Rede das Leichenbegängnis zu einem ungewöhnlichen geworden sei. Das Landgericht verstand den Wink und verurteilte unsern Genossen zu 15 M. Geldstrafe.

Zur Majestätsbeleidigungsaffäre Knauf.

Nach der Haftbeschwerde hat jetzt die Kolmarer Strafkammer auch die zur Haftentlassung des Genossen Knauf angebotene Kaution von 1000 M. mit recht eigenartiger Begründung abgelehnt. Die Kaution von 1000 M. soll eine zu geringe Sicherheitsleistung sein angesichts „der Schwere der Beleidigung und der Höhe der zu erwartenden Strafe". Sie sei umsoweniger eine Gewähr, daß der Angeschuldigte sich der Strafverfolgung nicht durch die Flucht entziehen werde, als diese Sicherheit nicht aus eigenen Mitteln des vollständig vermögenslosen Angeschuldigten, sondern aus den Mitteln des Landesparteivorstandes geleistet werden soll und dem Parteivorstand nichts daran gelegen sein wird, dieses geringen Geldbetrages verlustig zu gehen, wenn der Angeschuldigte flüchtig werde und sich der zu gewärtigenden Strafe entzieht.

Das Gericht sollte wissen, daß sich Sozialdemokraten wegen politischer Differenzen mit den Strafbehörden der Verantwortung nicht durch die Flucht entziehen. — In der Begründung der Ablehnung der Haftbeschwerde wird u. a. gesagt, daß die Beschwerde abgelehnt worden sei, „weil sich der Angeschuldigte vom 26. Februar bis 19. März verborgen gehalten hat, also tatsächlich flüchtig war."

Dabei war Genosse Knauf während dieser Zeit — mit Ausnahme weniger Tage, die er bei seiner Familie in Straßburg verbrachte — in demselben Kolmar, in dem er am 19. März verhaftet wurde; er leitete hier die Preßagitation. Sein Aufenthalt mußte der Polizei bekannt sein, da er ja im Hotel im Fremdenbuch eingetragen war.

Die Denunzianten, die den Genossen Knauf der Majestätsbeleidigung bezichtigen, sind fanatische, stock-klerikale Leute, die in einer Versammlung Knaufs anwesend waren.

Die deutschen Sozialdemokraten in Siebenbürgen

traten am vergangenen Sonntag in Schäßburg zu einer Konferenz zusammen. Erschienen waren 19 Delegierte für 14 Organisationen. Aus den Berichten der Delegierten ist zu ersehen, daß die Lage der deutschsprachigen Arbeiterschaft in Siebenbürgen eine sehr elende ist, aber sie regt sich auch überall, ihre Lage zu verbessern; Anfänge einer Organisation sind trotz Verfolgungen fast überall vorhanden. Es wurde ein Agitationskomitee gewählt mit dem Auftrage, unter den deutschsprachigen Arbeitern Aufklärung zu verbreiten, der sozialistischen Presse Eingang zu verschaffen und Organisationen zu gründen.

Zur Parteispaltung in Holland.

Genosse Dr. M. Mendels, einer der Gründer der neuen sozialistischen Partei und in deren Vorstand gewählt (er war auch Vorstandsmitglied der alten Partei vor seinem Austritt), ist wieder aus der neuen Partei ausgetreten, da ihm die Weise, in der diese Partei den Einigungsvorschlag des Internationalen Bureaus behandelt hat, es unmöglich machte, in ihr zu verbleiben. Fast die ganze Ortssektion Utrecht der neuen Partei folgt Mendels bei seinem Austritt.

Neues aus aller Welt.

Hochwasser.

Breslau, 28. März. Das Hochwasser richtet fortgesetzt neuen großen Schaden an. In Camenz schwoll der Zadelbach so stark an, daß die Hälfte von Camenz und die Ortschaften Grunau und Laubnitz teilweise überschwemmt wurden. In den Gebäuden stand das Wasser bis 1 Meter hoch. Bei Münsterberg stehen vier Ortschaften unter Wasser. Die ganze Gegend gleicht einem See. Im Kostantal im Kreise Kosel wurden die Brücken weggerissen und Straßen und Wege beschädigt. Kellergewölbe stürzten ein und Fußböden wurden in die Höhe gehoben. Viel Vieh ist umgekommen.

Breslau, 28. März. Aus verschiedenen Teilen Schlesiens wird Hochwasser gemeldet. Bei Ostrave zerriß der Deich. Die Gattin des Bürgermeisters von Neustädtel, die sich in Glogau aufhielt, stürzte beim Spaziergange in die hochgehenden Fluten der Oder und ertrank. Bei Beuthen stehen Tausende von Morgen unter Wasser. — Den Morgenblättern aus Bromberg zufolge hat die Weichsel bei Graudenz ganze Dockwerke überflutet. — In Zoppot sind die Straßen der unteren Stadt unter Wasser. — In Langenau flüchteten viele Bewohner aus ihren Häusern. Mehrere Boote wurden losgerissen und zerschellt.

Bromberg, 28. März. Wegen Ueberschwemmung und Brückeneinsturz auf den Weichselbahnen zwischen Iwangorod und Garbatka ist der Güter- und Personenverkehr auf dieser Strecke und darüber hinaus bis auf weiteres eingestellt.

Stendal, 28. März. Das Wasser der Elbe wird im Gebiet der altmärkischen Wische seinen Höhestand nächsten Montag erreichen. Der neue Schutzdeich wird bis dahin auf sechs Meter gebracht sein.

Essen, 28. März. Die Ruhr hat wieder einen Wasserstand von 3 Metern erreicht und überschwemmt weite Gebiete. Das Wasser steigt noch weiter.

Köln, 28. März. Der Rhein und die meisten Nebenflüsse führen noch immer steigendes Wasser. An der Kölner Stadtbrücke mußten die Gerüstbauten teilweise eingestellt werden. Die obere Ruhr überflutet weite Strecken, ebenso die Sieg und die Lahn.

* * *

Jabrze, 28. März. In einem plötzlichen Anfall von Wahnsinn richtete der Bergmann Grobowski ein furchtbares Blutbad an. In der Tobsucht stach er mit zwei langen Messern auf jede ihm begegnende Person los, und tötete einen Hausbewohner, während er mehrere schwer verletzte. Schließlich gelang es, ihn zu überwältigen und einer Irrenanstalt zuzuführen.

Trier, 28. März. Das Schwurgericht verurteilte gestern abend einen Angeklagten zum Tode und zwei Mitschuldige zu je 20 Jahren Zuchthaus, welche einen Wirtschaftsbesitzer in den Fluß geworfen und seine Ehefrau erdrosselt hatten, um ihr Grundstück zu berauben.

Budapest, 28. März. In Gödöllö hatte der Zimmermann Stephan Salkovsky, der dem Trunke ergeben war, seit langer Zeit keine Arbeit. Gestern früh trank er mehr als sonst mit dem Vorhaben, seine Kinder zu ermorden. Seinen 12jährigen Knaben sandte er zum Religionsunterricht mit dem Bescheid, er solle beten. Dann gab er seinen drei Töchtern Johannisbrot zum Naschen und rief darauf zuerst die zweijährige Barbara ins Zimmer, die er mit einem Holzscheit erschlug. Zwei Schläge zertrümmerten den Kopf des Kindes, welches ohne einen Laut von sich zu geben verschied. Sodann nahm er die zwei anderen Kinder, die sechsjährige Elisabeth und die zehnjährige Margarete vor. Elisabeth kroch unters Bett, wo der bestialische Vater das Kind mit einem Holzscheit so lange schlug, bis es keinen Laut mehr von sich gab. Er hatte dem Kinde den Kopf und einen Fuß zertrümmert. Mit Margarete mußte der Vater kämpfen, wobei sie ihm das Gesicht zerkratzte. Dieses Kind schlug er so heftig mit einem Holzscheite, daß das Holz entzweibrach. Darauf schlug er es mit der größeren Hälfte nieder. Der mörderische Vater legte die drei Kinder alsdann ins Bett und verließ die Wohnung. Der Mörder konnte auf der Flucht festgenommen werden. Er zeigte keine Reue, sondern sagte, er werde im Gefängnis nicht zu hungern brauchen.

Versammlungskalender für Dienstag.

Bannewitz und Umg. Abends 8½ Uhr Vortrag nur für Frauen und Mädchen im Gasthof zu Bannewitz.

Deutscher Metallarbeiterverband. Verwaltungsstelle Dresden u. Umg. Abends 8½ Uhr Vertrauensmännerversammlung im Volkshaus.

Consumverein für Löbau und Umg. Abends 8 Uhr Generalversammlung in der Mühlenhalle.

Briefkasten.

Stukkateure. Demnach scheint auf unserer Seite ein Irrtum vorzuliegen, der daher stammt, daß der Kollege, der den Bericht in die Hände bekam, darauf keinen Stempel vorfand.

R. T., Coschütz. Die Reklamation gegen die Staatseinkommensteuer ist bei der Bezirkssteuereinnahme anzubringen. In der Regel enthalten übrigens die Steuerzettel nähere Angaben darüber.

G. R., Briesnitz. Wie Sie angeben, besteht ein Mietvertrag. Danach richtet sich auch die Zahlung der Miete. Es ist lediglich guter Wille des Hauswirtes, wenn er zu Ihren Gunsten davon abweichen will. Sie müssen sich also mit ihm verständigen.

Victoria-Salon

u. a. Gastspiel: **Hartstein** in **„Er oder Er"**. Anfang 8 Uhr. Sonntags zwei Vorstellungen: Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr.
Tunnel-Kabarett: Hugo Schubert u. das neue Ensemble
Anfang 8 Uhr. Sonntags 5 Uhr. **Eintritt frei.**

Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der städtischen Markthalle auf dem Antonsplatze, auf den offenen Märkten und in den Ladengeschäften am 25. März 1909. (Mitgeteilt vom städtischen Statistischen Amte.) — **Mühlenerzeugnisse** (½ kg) **Roggenmehl:** Nr. 0 20, hausbacken 16—19, Nr. 3 13—15; **Weizenmehl:** Kaiser-auszug 28—32, Grießlerauszug 22—23, Bäckermundmehl 21; **Nudeln:** Nr. I (Kaiserauszug) 40—60, Nr. II (Grießlerauszug) 32—46, Eiernudeln 40—65. **Brot** (½ kg): **Sachsenmühle**, Plickten, I. Sorte 14,5, II. Sorte 13,5, III. Sorte 12,5; **Niederjedlitzer** I. Sorte 14,5, II. Sorte 13,5, III. Sorte 12; **Plauensches** I. Sorte 14,5—15, II. Sorte 13,5—14, III. Sorte 12,5—13. **Fleisch und Fleischwaren** (½ kg): **Rindfleisch:** Brustfleisch 60—120, Bauchfleisch 50—80, Bratenfleisch, Keule 80—120, Schoßfleisch 80—160, Lende, unausgeschält 80—140, Lende, ausgeschält 110—250; **Kalbfleisch:** Schnitzelfleisch 120—200, Keule 80—120, übrige Teile 65—120; **Hammelfleisch:** Keule 75—120, Kotelletten 75—120, Kochfleisch 60—100; **Schweinefleisch:** Keule 75—100, Kotlett 85—120, Bauchfleisch 65—85, Knöchel 30—70, Rauchfleisch 80—130; **Schinken:** im ganzen Stück 100—150, im Aufschnitt 160—240, Speck, geräuchert 70—100, Speck, roh 65—90, Schweineschmalz 90—100, Schweineschmalz, ausländisches 72—75, Rindschmalz 60—80, Blutwurst 50—140, Leberwurst 60—140, Zervelatwurst [illegible] 200. **Zahmes Geflügel (geschlachtet):** Gänse (½ kg) —, [illegible] (St.) 900—1500, Enten (St.) 200—650, Kapaunen (St.) 300—[illegible] hähne (St.) 700—1500, Truthühner (St.) 450—1000, Perlhühner [illegible] bis 400, Hühner, alte (Stück) 180—350, Hühner, junge (Stück) [illegible] 300, Tauben (Stück) 50—120. **Wildbret:** Rennierkeule (½ kg) [illegible] bis 140, Rennierrücken (½ kg) 120—150. **Wildgeflügel:** Stockente (Stück) 275—350, Hühnerhähne (Stück) 100—180, Schnepfen (Stück) 150—160, Schnepfen (Stück) 350—450, Wildenten (Stück) [illegible] **Lebende Fische und Schaltiere:** Karpfen (½ kg) 50—60, Karpfen (½ kg) 50—70, Karpfen (½ kg) 50—80, [illegible] Hechte (½ kg) 120—140, Karpfen (½ kg) 78—95, Karpfen (Stück) [illegible] 140—150, Schleien (½ kg) 140—180, Aale (½ kg) 160—200, [illegible] (½ kg) 100—120, Hummer (½ kg) 340—400, Krebse (15 St.) [illegible] **Fischwaren:** a) **frische:** Bunte Fische (Backfische) (½ kg) 40—[illegible] Schellfische 18—60, Hechte 80—120, Kabeljau 23—60, Rotzungen 40—[illegible] Goldbutt 50—80, Zander 90—150, Schleien 70—100, Rheinlachs [illegible] 550, Seezungen 150—280, Silberlachs 75—250, Steinbutt [illegible] b) **geräucherte** (Stück): Neunaugen 10—[illegible] Vollheringe 4—10, Pöklinge 5—10, Sprotten (½ kg) 80—[illegible] **Grünwaren:** Blumenkohl (St.) 15-60, Rosenkohl (½ kg) 60—[illegible] (St.) 25-75, Weißkraut (St.) 10-50, Rotkraut, Wirsing (St.) 30-[illegible] (½ kg) 35—45, Spinat (½ kg) 45—65, Karotten neue (15 Bündel) [illegible] alte, (½ kg) 10-25, Kohlrüben (St.) 8—20, Mohrrüben (½ kg) 5—[illegible] Rüben (15 Stück) 40—100, Teltower Rüben (½ kg) 5—[illegible] Rüben (½ kg) —, Kohlrabi (Stück) 5—25, Meerrettich [illegible] 20—60, Radieschen (Bündchen) 8—10, Rettiche (Stück) 4—10, Gelbe [illegible] wurzel (Bündchen) 12—18, Sellerie (Stück) 5—35, Spargel, inländischer [illegible] (½ kg) 240—430, Zwiebeln (½ kg) 16—20, Kopfsalat, inländischer [illegible] —, Kopfsalat, fremder (Stück) 18—25, Endivien, inländische [illegible] Endivien, fr. (½ kg) 35-45, Rhabarber (Gebd.) 20-25, Bohnen, grüne [illegible] ausl. (½ kg) 180—300, Gurken (Salat-) (Stück) 70—90, Tomaten [illegible] äpfel (½ kg) 30—75. **Sauerkraut** (½ kg) 12—15, [illegible] **Gurken** (Stück) 5—12. **Pilze** (½ kg) Champignons [illegible] Steinpilze, getrocknete 200—400, Morcheln, getrocknete [illegible] **Trockenes Gemüse** (½ kg): Bohnen 16—24, Erbsen, [illegible] 18—30, Erbsen, ungeschälte 16—22, Graupen 15—40, [illegible] 20—44, Hafergrütze 20—40, Heidegrütze 24—40, Hirse [illegible] Linsen 16—45. **Gemüse-Konserven** (½ kg): Stangenbohnen [illegible] bis 95, Erbsen, natürliche 30—80, Bohnen 22—45. **Obst:** [illegible] **Gartenfrüchte:** Aepfel, inländische (½ kg) 7—70, ausländische [illegible] 20—25, amerikanische (½ kg) 35—100, Birnen, inländische [illegible] 25—120, Preiselbeeren (½ kg) —, Pfirsiche (St.) 150—200, [illegible] nüsse (½ kg) 40—100, Walnüsse (½ kg) 30—60, Kastanien [illegible] inländ. (½ kg) — — —, Weintrauben, ausländ. (½ kg) 60—90, [illegible] finen (½ kg) 15—40, Mandarinen (St.) 8—25, Datteln (½ kg) [illegible] Feigen (½ kg) 25—140, Korinthen (½ kg) 30—50, Mandeln (½ kg) [illegible] bis 140, Rosinen (½ kg) 30—100, Zitronen (Stück) 3—10, Trockenobst [illegible] **eingemachtes Obst** (½ kg): Aepfel 48—80, Birnen 28—[illegible] 28—80, Mischobst 25—80, Pflaumen 18—100, Pfirsiche [illegible] Pflaumenmus 20—85, Marmelade 25—80, eingekochte Kirschen [illegible] mit Zucker 30—50, eingekochte Preiselbeeren ohne Zucker [illegible] **Molkereiprodukte:** Vollmilch (l) 17—22, Sahne 40—110, [illegible] milch 8—10, Zentrifugen-Magermilch 8, Molkereibutter (½ kg) [illegible] 160, Landbutter (½ kg) 120—136, Koch- und Backbutter (½ kg) [illegible] 110—126, Quark (½ kg) 16—20, Sahnenkäse (½ kg) [illegible] **Magermilchkäse** (½ kg) 22—50, Schweizerkäse (½ kg) [illegible] **Margarine** (½ kg) 60—103. **Eier:** Tageseier (Stück) 8—11, [illegible] eier (15 Stück) 100—120, fremde (15 Stück) 90—110, [illegible] (50 kg) 300—380, do. (½ kg) 4—5, do. Malta- (½ kg) 12—13, [illegible] ½ kg) 90—240.

Das grosse Los

kann man bei uns nicht gewinnen

Möbel!

Bettstellen . . . . . mit Aux. von
Matratzen . . . . .
Tische, Stühle . . . .
Kommoden . . . . .
Spiegel, Uhren . . .
Küchenschränke
5 Mark an

weil das beabsichtigte Mitspielen unserer werten Kunden uns polizeilich verboten wurde. Jedoch wird jedermann, sowohl was Qualität als auch Preise und Auswahl der Ware anbetrifft, nirgends so vorteilhaft bedient werden als bei

Wilh. Ritter & Co.

Möbel!

Kleiderschränke . . . . mit Aux. von
Federbetten . . . . .
Garnituren . . . . . .
Schreibtische . . . .
Büfetts . . . . . .
Bücherschränke . . . .
10 Mark an

Beamte ohne Anzahlung.

Strengste Diskretion.
Coulante Bedienung.
Billigste Preise gegen bar sowohl als auf
Kredit!

Eigene Werkstatt im Hause.
Lieferung frank.
Wagen ohne Firma.
Die Zahlungsbedingungen darf jeder Käufer selbst bestimmen.
Kredit an jedermann!

Spezial-Angebot!
Einrichtungen
1 Zimmer . . . . Anzahlung 10 M.
2 Zimmer . . . . Anzahlung 25 M.
3 Zimmer . . . . Anzahlung 50 M.
1 komplette Einrichtung Anzahlung von 40 M. an.
3 Jahre Garantie.

Kinder- und Sportwagen. Wring- u. Nähmaschinen.

Ansicht ohne Kaufzwang erbeten!

Herren- u. Knaben-
Garderobe
Paletots. Anzüge.
Damen-
Jacketts, Kostüme, Röcke auf Maß.
Teppiche. Gardinen.
Kunstdrucksachen. Schreibwaren.

Wilh. Ritter & Co.

Vornehmstes und ältestes Kredithaus Dresdens

Postplatz, Stadtwaldschlösschen, **I. u. II.**

[illegible] und die Polizei nicht bei ihrer Beobachtung am Kampf gegen die Unsittlichkeit mit gewissen Mittel [illegible] werden beide Augen zugedrückt und nach unten die gütige Schonung. Eine Halbwüchsige, die gegen einen Urnenkelger mit Gelsen im Schranke zu verbieten, aber ihr Tagebuch mit den Namen ihrer Besucher — Unreife Gesichtsschmuckler sind darunter — der Polizei in die Hände fallen läßt, bringt die Komödie in Bewegung und gibt schließlich als Wiedergewinnerin Hannah Jagwitz auf der Aktion heraus. Gespielt wurde die Komödie von Kräften des Berliner Kleinen Theaters mit lustiferstehender kräftiger Unterstreichung des Komischen. Ob das nötig ist, scheint fraglich, oder es schien eine Absicht der Regie (Walter Barnowsky) zu sein: man wollte die scharfe realistische Linie der Simplizissimusillustration herausbringen. Engelsche Typen kamen dabei gewissermaßen heraus und auch englische Einzelbilder voll scharfer Beleuchtung; nur läßt sich auch wieder nicht sagen, daß dies Ausdiesspielen [illegible] wie alles allzu Absichtliche gestört hätte. Vortrefflichen gab Herr Max Menz als Fritz Bornemann, Herr Erich Hegel als Polizeiinspektor, Herr A. Rettmann als traurigster Gymnasialsekretär, Herr Thomsen als Polizeischreiber, Herr Max-Kloden als Polizeipräsident, Herr Max Adalbert als Justizrat, und auch Lilli Gelbing als alte, weltkundige Dame, die den Komödien neben dem Justizrat das Gesicht leuchten macht. — Die Literarische Gesellschaft hat ihren Mitgliedern einen kräftigen Mittag bereitet, und Zeitschrift verdient unsern Dank. Aber man mußte doch denen danken, daß ursprünglich beabsichtigt war, das Drama Tantris der Kurt aufführen, und daß die Verantwortlichkeit, mit der die Literarische Gesellschaft auf die Bühne des Schauspielhauses hin von ihrer Absicht Abstand nahm, einstweilen nur der Wirkung gehabt hat, daß wir [illegible] auf dieses Stück warten müssen, daß anderseits nicht nur längst aufgeführt, sondern sogar schon erledigt ist. trd.

Kunstgewerbe Verbandstag deutscher Kunstgewerbevereine. Im Sitzungssaale der Stadtverordneten in Halle a. S. trat am Sonntag der Verband deutscher Kunstgewerbevereine zu seiner 19. Tagung zusammen. Der Verbandstag ist aus allen Teilen Deutschlands zahlreich besucht. Nach den Begrüßungsansprachen erstattete der Vorsitzende Geh. Regierungsrat Dr. Muthesius (Berlin) den Bericht des Verbandsvorstandes. Danach gehörten dem Verbande am Schlusse des Geschäftsjahres 44 Vereine mit 17907 Mitgliedern an. Neu beigetreten sind die Vereine Bremen, Burgstädt, Herford und Hinsbeck. — Hierauf erstattete Prof. Groß (Dresden) namens der Jahresrechnungsprüfungskommission den Bericht und beantragte, an Stelle des verstorbenen Kassierers der Zeitschrift für Kunstgewerbe, Herrn Hofrat Dr. Hagen, die Zeitschrift für einzelne Sektionen gutachtlich herausgeben, die im großen Publikum bestehen, aber auch gleichzeitig Ersatz für mangelhaft oder mangelhaft Lehrkräfte bilden. — Prof. Stübben (Hamburg) berichtet über den Vortrag, der einem wirklich empfundenen Bedürfnis entgegenkommt. Man solle aber nicht die Fragebogen machen, sondern Bücher herausgeben. — Der Antrag des Vorstandes wurde angenommen.

Sodann hielt der Direktor des Statistischen Amtes Dr. Wolff (Halle) über: Volkskunst als volkswirtschaftliches und ästhetisches Problem. Er führte aus: Es sind drei Hauptrichtungen in der großen Frage der Volkskunstbestrebungen vorhanden: 1. die historische Richtung, die ihre Aufgabe vorzugsweise im Sammeln und Bewahren der sogenannten Reste der Volkskunst sieht, der wir die Volkskundemuseen verdanken; 2. eine mehr ästhetisch-kulturelle Richtung, die ihre Aufgabe in der Erhaltung und Pflege der Volkskunst in denjenigen Schichten der Bevölkerung sieht, die bisher aber früher Volkskunst hatten, oft mit großem Eifer z. B. um die Landflucht zu bekämpfen; 3. eine mehr gewerbliche Richtung, die die leidige, gewinnbringende Verbildung der Volkskunstartikel und Volkskunstbräuche wenn, von den alten Gütern der Volkskunst lebendiger Bildungsgütern für gewerbmäßige Verbildung der Volkskunstartikel und Volkskunstbräuche aufsucht. Zur ersten Gruppe gehören der alte Nationalverein für Volkskunst, z. B. in Dresden, Breslau und Nürnberg, dann die Heimatschutzvereine, zur zweiten Gruppe gehören mehr die Vereine für Volkskunst und Volkskunde, die Vereine für Kunstschulen, die Trachtenvereine, die Vereine für kindliche Heimatpflege usw. In der dritten Gruppe stehen neben zahlreichen gewerbmäßigen Vereinen zur Förderung der gewerbmäßigen Volkskunst eine ansehnliche Zahl privater Erwerbsunternehmungen. Man ist nicht allein alle Volkskunstsammlungen, als Volkskunst verzichtet worden! So gewaltig alles, was die Vergangenheit produziert, die Gegenwart bereitet und noch viel mehr, was die Zukunft verleiht, einmal produziert wird. Der Redner verfehlt aber unter Volkskunst nur einen, nämlich daß die Volkskunst Massenkunst ist, die das Volk auf Grund seiner primitiven Bedürfnisse zur Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse und zur Herstellung eigener Kunstgüter betätigt. Die modische Volkskunst beschränkt sich mehr auf die Ausschmückung der Existenzgegenstände, die sich dadurch auf die Herstellung der Massenfertigungsgegenstände. Der Verwendungen müssen erfüllt werden, damit Volkskunst gesund wird: 1. wirtschaftlich gesicherte Lage, womöglich wirtschaftliche Selbständigkeit der breiten Massen des Volkes, 2. Produktion für eigenen Bedarf, also kein Geschäft und kein Markt, 3. Beherrschung der Rohstoffe für die Weiterproduktion. Wer also Volkskunst fördern will, muß die Errungenschaften der gesellschaftlichen Handwerkstätigkeit haben, Fabrikbetrieb und Heimarbeitsproduktionen sich abwehren. Der wir uns begeistern mit einer Kunst für das Volk. Dabei darf aber die alte Volkskunst nicht vergessen werden, denn sie war unseren Vorbildern jahrhundertelang die einzige Kunst, die uns heute noch durch ihre Stilfreiheit die Unterlagen zu einer ästhetischen Betrachtung bietet, wie es uns auch die ältesten Kunststile nicht haben geben können. (Lebhafter Beifall.) — In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß einzelne Redner den Begriff Volkskunst nicht so eng gefaßt haben wollen, während andere die Ansicht vertraten, daß mit dem Wort Volkskunst großer Mißbrauch getrieben werde. — Es wurde beschlossen, den Vortrag drucken zu lassen und den Mitgliedern zugänglich zu machen.

Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf die Mitwirkung der Kunstgewerbevereine auf dem Gebiete des Denkmalschutzes und des Städtebaues. Referent Dr. A. F. Schmidt (Magdeburg) erläuterte im Auftrag des Kunstgewerbevereins Magdeburg folgenden Antrag: „Der Kunstgewerbeverein wird empfohlen, die tatkräftige Mitarbeit an den Bestrebungen des Denkmalschutzes und des modernen Städtebaues, an der Abfassung des Ortsstatutes gegen Verunstaltung von Ortsteilen usw. und an der Erweckung des allgemeinen Interesses für diese Fragen durch Vorträge, Preisausschreiben, Herangehen der Presse, Gewinnung von Verbündeten, Bauzeitschriften und den Ortsgruppen der deutschen Gartenbaugesellschaft.“ Der Antrag wurde mit den Zusatz angenommen, darauf hinzuarbeiten, daß die alten Denkmäler unangetastet bleiben und angeschaut sei, daß die Notwendigkeit zur Schaffung von Ratschlägen in künstlerischen Fragen, wie sie hier in letzter Zeit gefühlt haben, von den staatlichen und städtischen Behörden anerkannt und zur Mitarbeit herangezogen werden. — Nach der Besprechung einer Reihe von technischen Fragen wurde die Tagesordnung erledigt. Als Ort des nächsten Verbandstages 1910 wurde Berlin gewählt. Hg.

Kleine Mitteilungen Professor Karl Bauer ist, wie Hamburger Blätter melden, für die nächste Saison zum Leiter der großen Konzertveranstaltungen der Philharmonischen Gesellschaft in Hamburg ernannt worden. Der Präsident der Musikhochschule hat also jetzt außer seiner Tätigkeit in Düsseldorf Konzertgaben in Berlin, Hamburg und Köln zu dirigieren.

Die Königl. Gärtnerlehranstalt Dahlem hat Anfangs November der großen internationalen Gartenbauausstellung vom 3. bis 13. April dieses Jahres in ihren Räumen eine Vorführung aus den wichtigsten Unterrichtsfächern der Gartenbaukunde, wozu sie Interessenten höflichst einlädt. Ferner finden im April, im Juli und im August Kurse für Gartenbaumeister, Obstgärtner, Obstbaumwärter und ein Kursus über Gemüsekonservierung statt. Jeder Kursus für Obstbaumwärter erfolgt die Anmeldung durch das Ministerium für Landwirtschaft.

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 30. März. Opernhaus (Abends): Tiefland. Mitwirkende in einem Vorspiel und zwei Aufzügen. Musik von Eugen d'Albert. Anfang 7½ Uhr. — Schauspielhaus (Abends): Mrs. Dot. Lustspiel in drei Akten von W. Somerset Maugham. Anfang 7½ Uhr. — Residenztheater. Operetten-Abonnement 5. Serie: Johann der Fiaker. Anfang 7½ Uhr. — Centraltheater. Der Thale Kaiser. Anfang 7½ Uhr.

Wochenspielplan der Kgl. Hoftheater. Opernhaus. Montag: Lohengrin (6½). Dienstag: Tiefland (7½). Mittwoch: Samson und Dalila (7½). Donnerstag, 1. April: Eugen Onegin (7). Freitag geschlossen. Sonnabend: Generalprobe zum Palestrina-Konzert (7). Sonntag, 4.: Zum Besten des Unterstützungsfonds für die Witwen und Waisen von Mitgliedern der Königl. sächsischen Kapelle: Palestrina-Konzert (7). — Schauspielhaus. Montag: Die Liebe wacht (7½). Dienstag: Mrs. Dot (7½). Mittwoch: Zapf und Schwert (7½). Donnerstag, 1. April: Hamlet (6½). Freitag: Mrs. Dot (7½). Sonnabend: Zum erstenmal: Inkrmann Heinichel (7½). Sonntag, 4.: Hamlet (6½). Vom 5. bis mit 10. April bleiben die Hoftheater geschlossen.

Residenztheater. Dienstag: Operetten-Abonnement, 5. Serie, Mittwoch und Freitag: Operetten-Abonnement, 3. Serie, sowie Mittwoch-Gastspielen der Operette: Johann der Fiaker statt. Donnerstag erst zum Benefiz für den Regisseur Karl Friese zum ersten Male die Schwank-Novität: Reiterattacke von Heinrich Stobitzer und Fritz Friedmann-Frederich in Szene. Sonnabend wird Reiterattacke wiederholt.

Vorträge. Der Literarische Verein beginnt zum Schluß des Winterhalbjahres für Dienstag 5 Uhr noch zwei letzte Vorträge im Künstlerhaus an. Frau v. Wolzogen-Bestelle wird Gedichte aus ihrem neuen Buche „Walter von der Vogelweide“ lesen und lesen von ihr übersetzten Liedern und Sprüchen mitteilen, und Herr Prof. Dr. Karl Neuschel gedenkt über Otto Ludwigs Jugendgedichte zu sprechen.

VVK Gesamtausschuß-Sitzung
Donnerstag den 1. April, abends 8 Uhr, im Volkshaus. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig.

Leben • Wissen • Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 72 — Dresden 29. März — 1909

Südpol und Nordpol

Was die Menschheit an der Nachricht von dem großen Erfolg der englischen Südpolar-Expedition unter Leutnant Shackleton noch am meisten überrascht haben mag, ist die Tatsache, daß man plötzlich den Südpol weit näher gekommen ist als den Nordpol, um den ein nach viel längerem und weitgreifenderem Ringen unter den Forschungsreisenden der verschiedenen Kulturvölker stattgefunden hat. Nach den übereinstimmenden Berichten hat Shackleton eine südliche Breite von 88 Grad und 23 Minuten erreicht. Es blieb danach bis zum Pol noch 1 Grad und 37 Minuten, aber in unser gebräuchliches Längenmaß (1 Grad = 111,3 Kilometer) übersetzt, 170,6 aber in unserer Zifter 180 Kilometer. Der letzte, von Kapitän Scott am 29. Dezember 1908 erreichte Rekord blieb auf 88 Grad 17 Minuten und 65 dabei jetzt um nicht weniger als 6 Grad 6 Minuten oder 670½ Kilometer geschlagen worden.

Ein derartiger Fortschritt gleichsam auf einen Ruck ist in der Nordpolarforschung überhaupt nicht zu verzeichnen gewesen, sondern das Vordringen gegen den Nordpol ging immer in verhältnismäßig geringeren Unterstützungsfragen früherer Ergebnisse vor sich. Es ist erläuternd, sich die Versuche gegen den Nordpol während des letzten Jahrhunderts zu vergegenwärtigen. Am 25. Juni 1827 stellte Parry, der von Spitzbergen aus mit Schlitten den Pol zu erreichen versuchte, ein neues Maximum der Breite auf, das auf 82 Grad 45 Minuten stand. Es dauerte bis zum Jahre 1870, ehe eine weitere Annäherung an den Nordpol gelang, als am 12. Mai dieses Jahres Moritzhaven, der an der Westküste Grönlands durch den Smith-Sund hinauf vorgedrungen war, die Breite von 83 Grad 20 Minuten ergab. Der nächste Fortschritt war, in Zahlen ausgedrückt, sehr unbedeutend, obgleich auch der Art, wie er erreicht wurde, höchst wichtig. Sein Schiffer war Lockwood, der am 13. Mai 1882 an der äußersten Nordküste von Grönland eine Breite von 83 Grad 24 Minuten gewann. Die berühmte Expedition der Fram unter Fridtjof Nansen brachte 1895 einen Zugzeitrekord, indem das Schiff selbst eine Breite von 85 Grad 57 Minuten. Nansen mit Johansen allein (7. April) die Breite von 86 Grad 14 Minuten erreichte. Die nächste Station gegen den Nordpol war dann die von Kapitän Cagni (Expedition des Herzogs der Abruzzen) am 25. April 1900 mit 86 Grad 34 Minuten, und endlich kam die bei den amerikanischen Polarreisenden Peary im Jahre 1906 mit 87 Grad 6 Minuten. Die beiden letzten Rekorde wurden auf wesentlich verschiedenen Wegen erzielt, indem der nördlichste Punkt von Cagni nördlich von Franz-Josefs-Land, der von Peary nördlich von Grönland liegt. Man sieht aus diesen Angaben, wie langsam verhältnismäßig das Vordringen gegen den Nordpol erfolgt ist, trotzdem trotz der Zahl auch auf jede Südpolarreise bei Nordpolarreisen entfallen. Man ist also gegenwärtig von dem Nordpol immer noch um 522½ Kilometer entfernt, von dem Südpol noch dem jüngsten Erfolge, wie gesagt, nur noch um rund 130 Kilometer.

Obgleich man sich mit Prophezeiungen eigentlich nicht abgeben soll, läßt sich doch wohl sagen, daß diese Entfernungen binnen kurzem überwunden werden als der Nordpol. Das läßt sich auch aus allem, was die bisherigen Reisen über die Verhältnisse bei den beiden Polargebieten gelehrt haben, herauslesen. Um den Südpol dürfte sich soviel wir wissen, ein geschlossenes festland und, wenn es auch nicht ganz so geschlossen sein mag, wie man früher vermutet hat. Dieses hat das heutige Südpolarbild ein wesentlich mehr geschlossenes Bild als die ältere Karte, namentlich durch das Eindringen des auch jetzt von Shackleton benutzten, früher nur als eine Bucht Meereskunde betrachteten Mac Murdo-Sundes noch Gleiches. Immerhin scheint auch die neue Expedition die Bestätigung gebracht zu haben, daß abgesehen von einigen Gebirgsketten, deren Vorhandensein freilich besonders interessant ist, eine ziemlich gleichmäßige Eisfläche um den Südpol ausgebreitet ist. Jedenfalls hat Shackleton das seinen südlichsten Punkte aus nur eine ebene Schneefläche vor sich.

Soweit sich bisher den südlichen Gebieten entnehmen läßt, verfolgte die Nordpolforschung nicht infolge von Hindernissen des Geländes, sondern wegen der Gefahren einbrechender Packeisumzugelt, der auch so schon den kühnen Schlittenreisenden beinahe verhängnisvoll geworden wäre. Falls es gelingt, die Reise von Shackleton unter fast gleich günstigen Bedingungen zu wiederholen, daß die Fragliche und der Proviant noch um eine oder höchstens zwei Wochen länger vorhalten, so scheint kein geringerer Grund mehr vorhanden zu sein, warum der Südpol jetzt nicht erreicht werden sollte.

Wesentlich anders liegen die Verhältnisse gegen den Nordpol hin. Wenn das Nordpolargebiet innerhalb des 80. Breitengrades vielleicht noch nicht ganz frei von größerem Inseln ist, trotzdem man bisher nichts weiß, so bedingen gelegentliche Gebiete zu der Annahme, daß es im wesentlichen von einem Meeresbecken eingenommen ist, das möglicherweise sogar eine beträchtliche Tiefe erreicht. Hat doch Gagni noch nördlich von 80. Grad Tiefen gefunden, in denen den 3000 Metern der Meeresboden noch nicht erreicht wurde. Daß um den Nordpol angesammelte Eis ist also in ganz anderer Weise in Bewegung begriffen als das Südpolareis. Während es um den Südpol nur nach Art der Gletscher, der Neigung des unterliegenden Festlandbodens folgend, nach und gleichzeitig nach außen abfließt, muß es um den Nordpol aus den schwankenden Gezeiten und Bewegungen des darunter befindlichen Meereswassers abhängig sein.

Die das Eis regulierenden Meeresströmungen hat ja schon Nansen bei seiner Fram-Expedition für sein Vorhaben benutzt, und die gegenwärtig angelegte Reise, die im nächsten Jahre Kapitän Amundsen nach dem Nordpol antreten wird, wird gleichfalls mit derselben bewegenden Kraft rechnen. Man befindet sich danach bei den Versuchen nach dem Nordpol nicht auf einem festen Boden, und man kann überhaupt nicht wissen, nach welcher Seite und mit welcher Geschwindigkeit sich die Eismassen, auf denen man sich befindet, und auf denen man nach Norden vorwärts zu kommen sich bemüht, durch ihre eigene Bewegung infolge der Meeresströmungen sich verschieben. Dazu kommt der Umstand, daß Abreise für Landreisen größere Schwierigkeiten bietet als das Fortschreiten auf großen Schlittenbahnen. Diese Verhältnisse dürften zur Genüge zeigen, wie sich der plötzliche starke Vorstoß gegen den Südpol im Vergleich zu dem mühsamen Ringen gegen den Nordpol hin erklären läßt.

Es bleibt noch ein Wort über den Wert des „Rekordwettbewerbs“ im Polargebiet überhaupt zu sagen. Nansen hat dafür gewissermaßen Ausdruck gefunden als Ferdinand v. Richthofen in seiner Schrift: Ergebnisse und Ziele der Südpolarforschung, bei denen Nansen seinen der Tod überraschte und ihm die Feder entfiel in einem Wort aus der Hand gab. Es hieß dort zu lesen: „Der Trieb nach Ueberbietung alles vorher Erreichten liegt den höheren Unternehmungen zugrunde und hat zu großen Fortschritten in der Kenntnis der Erde geführt. Es sind oft Phantasien, welchen der Mensch entsprechig nachgeht, wenn auch fast ohne Rücksicht auf persönlichen Nutzen. Gewiß jetzt er seine Körperkräfte ein, um Hindernisse zu überwinden und im Wettlauf den ersten Rang einzunehmen. Solche Ziele sind die Gipfel der höchsten Berge, sind die Pole der Erdachse. Ist der Gipfel bezwungen, so tritt sein Wert als Ziel herab, und wenn die Pole erreicht sein werden, wird der sportliche Betrieb, welcher plötzlich neue Expeditionen gegen den Nordpol hervorruft, in einem entsprechenden Verhältnis der nordischen Polarwelt beteiligt, abgestumpft sein. Und doch ist, gerade wie bei den Polen der Erde und den Gebirgsgipfeln, der Wettstreit an sich weit von geringer Bedeutung; bei objektiver Betrachtung haben daher die Polen, mit denen man zuweilen das Ziel des dazu Erreichten ausdrücken kann, nur einen bedingten Wert. Von weit größerer Wichtigkeit ist in der Regel, daß unterdessen auf dem Wege zum Gipfelpunkt gefördert wird. Aber niemand verzag sich der schließlichen Verwirklichung durch einen ziffernmäßig fest umgrenzten Rekord zu entziehen, und letzteres führt der Wettkampf noch oft zu den größten Errungenschaften in der Kenntnis der Erdrinden und zu der Einführung von Methoden zur Ueberwindung natürlicher Schwierigkeiten.“

Für den heutigen geistigen Zustand der Menschheit aber scheint auch noch der Auffassung Richthofens andere Triebfedern der Forschung mehr, die auf die Ausbreitung der Kenntnis von der Erde überhaupt und namentlich „auf das innere Verständnis und den wissenschaftlichen Endzweck in der unsichtbaren Fortentwicklung der Erscheinungen“ gerichtet sind. Zweifelnd die neue Shackleton-Expedition auch diesen Idealen Forderungen genügt hat, muß sich erst aus genauern Berichten ersehen lassen. Dr. E. Tiessen.

Das Höfe-Recht

Eine Erzählung von J. J. David

Am Sterbebette ihrer Mutter hatte Fanny das Grauen vor dem Tode kennen gelernt, um es für immer zu verlieren. Als daher eines Tages auch das letzte Röcheln, der letzte Atemzug im Zimmer verklungen und verstummt waren, die es bis dahin beängstigend leise belebt hatten, trat sie furchtlos zum Bette, um das glanzlose Auge zu schließen. Sie selbst kleidete den Toten in jenes Hemd, das ihm die Braut bereitet am Hochzeitstage überreicht hatte und dessen kostbares Linnen und reiche Goldverzierung so schlecht zu diesem kummervollen

[illegible] ... sie verschenken oder zurücklassen mußte, tat es ihr leid. Aber sie wollte so schnell als irgend möglich fertig werden, und leichtes Gepäck war ihr vor allem not. Sie nahm die geringe, selbst für ihre Erwartungen geringe, Geldsumme an sich und dann lag ihr nur noch die letzte Pflicht ob, die Leiche ihres Vaters in die Stadt überführen zu lassen, sich mit dem Allernotwendigsten für ihre Fahrt auszurüsten und ihr Bündel zu schnüren.

Das alles war an einem Tage geschehen. Als sie nun in schwarzem, eng anliegendem Kleide zurückkehrte, das dunkle Haar zum letzten Male vor diesem Spiegel zurechtstrich und ein Hütchen darauf befestigte, da fielen ihr die tödlich einsamen Stunden alle auf das Herz, die sie in diesem Häuschen verlebt hatte. Vor demselben Spiegel hatte sie die Manieren einstudiert, die sie gefallen lassen sollten und gefallen ließen, hatte sie lächeln gelernt — ein echtes, herzhaftes Lachen hatten diese Wände nie gehört. Ihre freudlose Kindheit, ihr einsam freudloses Erblühen hatten sie gesehen, Zeugen der Not waren sie gewesen, die mit schwarzem Fittig ihr junges Haupt umdunkelt und alle seine Lebensfreude erstickt hatte. Auf dieser Kiste, sie klang nun hohl, hatte sie in endlosen Nächten gelegen und die Pläne nimmermüde hin und her gewälzt im Geiste, die nun endlich ihrer Reife und Erfüllung nahe schienen. Die einförmig graue Landstraße hatte in ihr immer von neuem das Sehnen nach Wien und seinen Wundern entzündet — bald sollte sie die sehen. Aus dem Munde von Fuhrknechten hatte sie es auf ihr zum ersten Male gehört, daß ihr der heißeste Wunsch ihrer Kindertage, daß ihr Schönheit geworden sei. Wie viele Erinnerungen barg ihr dies eine Zimmer, und wie war so gar keine einzige darunter erfreulich! Gleich Gespenstern umdrängten sie ihren Geist. Als nun die Türe, zum letzten Male geschlossen, von ihrer Hand geschlossen! ihre abscheuliche Weise anstimmte, als der Schlüssel sich mit häßlichem Kreischen im Schlosse drehte, schien ihr das alles abgeschlossen und für ewige Zeiten verklungen. Sie war damit fertig. Ihr Köfferchen in der Hand durchschritt sie das Dorf. Viele Bekannte riefen ihr den Abschiedsgruß zu, und doch, nicht einer war darunter, bei dem sie hätte bleiben mögen, und keine Erinnerung in ihr zurückließ. Sie ging am Schulhause vorüber — dort war sie nur ungerne geduldet worden; an der Kirche kam sie vorbei — sie hatte nie drinnen beten dürfen. Und der Gedanke erfüllte sie mit einer gewissen Freudigkeit, daß sie ihre Heimat verließ.

Auch der letzte Besuch, der bei Frau Mariannen, war vorüber. Ihre ganze Herzlichkeit fand die wackere Frau beim Abschiede wieder; sie bot der Waise ihre Unterstützung an, sie bat sie um Nachricht über die Aufnahme, die sie bei ihren Verwandten finden würde. Fanny konnte diesen Herzenston nicht erwidern; sie sah bloß schlecht verhehlte Freude darin, daß man ihrer losgeworden sei. Zwischendurch kitzelte sie der Gedanke, was wohl Frau Marianne sagen würde, wenn sie wirklich wüßte, wer der Verwandte sei, den aufzusuchen sie vorschützte. Am Hoftore lehnte Georg; grußlos ging sie an ihm vorüber. Durch den beginnenden Regen einer grauenden Oktobernacht legte sie den ganzen Weg noch einmal zurück; aus der Ferne grüßten die Weiden, an denen sie Georg zurückstieß und sich an Gustav band; windzerzaust sandten die Pappeln einen feinen Sprühregen auf sie herab. Und endlich, tief aufatmend, grüßte sie die weite, lustige Halle des Bahnhofs.

10.

Nichts Öderes gibt es, als eine Fahrt mit dem Nachtzuge der Nordbahn im Spätherbste. Zu beiden Seiten des Dammes dehnen sich endlos die Ebenen Mährens aus; ab und zu erscheint ein Dorf mit spitzem Kirchturme, das breit und gemächlich im fetten Flachlande liegt. Sonst sieht der Reisende nichts als frisch gepflügte Felder, auf die ein gewissenhafter, dünner Regen gründlich und gleichmäßig herabrieselt. Kein Laut durchbricht das Schweigen; nur die Lokomotive pustet gewaltig und die Waggons klappern rhythmisch. Eine Öllampe ist bestimmt, das Coupé zu erleuchten; sie brennt gerade hell genug, um die unsympathische Gesellschaft, die sich da zusammenfindet, zu beleuchten: den polnischen Juden, der aus irgendeinem unaussprechlichen Orte Galiziens nach Wien auswandert und den ganzen engen Raum mit dem Mißdufte schlechten Branntweins und talggefetteter Stiefel erfüllt, den kleinen Bauern, der sein Anwesen verkauft hat, das Grünzeugweib, das seinen Kram zu Markte führt und unbekümmert um [illegible] ... den Raum, noch verdunkelt durch den Rauch aus den [illegible] der Arbeitsbauern.

Fanny saß am Fenster; sie hatte es niedergelassen, weil seine beschlagenen Scheiben ihr den Ausblick wehrten. In ihre Augen kam kein Schlummer, keine Müdigkeit befiel sie. Der Nachtwind trug ihr Regentropfen und den Rauch der Maschine mit Kohlenstückchen vermischt ins Gesicht. Gerne hätte sie den Lauf des Zuges beflügelt, gerne den endlosen Aufenthalt in den Stationen gekürzt. Die Lichter, die in denselben umherirrten, das Brüllen der Ochsen und ihrer Treiber taten ihr weh. Hier und da starrte ihr ein Mann ins Gesicht; gleichmütig erwiderte sie seinen Blick. Wenn aber der Hornstoß des Schaffners ertönte, die lange Wagenreihe sich mit einem vernehmlichen Rucke in Bewegung setzte, dann atmete sie auf, zählte, wie viele Haltestellen sie noch vom Ziele ihrer Reise trennten und verfolgte das Verweben und Verschwinden der gewundenen Rauchwolken im Nebel. Sie hatte sich in ihrer Ecke zusammengekauert, damit sie niemand berühre, und immer sehnsüchtiger spähte sie aus.

Endlich wurden die Aufenthaltszeiten immer kürzer; Tagelöhner und Arbeitsleute drängten zu den Wagen, die Spuren ihres Gewerbes an den schwieligen Händen, den geflickten Wämsern tragend. Dann donnerte der Zug über endlose Brücken mit kühn und zierlich geschwungenem Gitterwerk; ein fremder und gewaltiger Strom flutete schweigend in ernsten gelben Wogen darunter. Ein eigentümliches Licht erschien in den Wolken; auf dem ganzen Horizonte lag es wie Abglanz eines fernen Brandes. Die Umrisse hoher Türme tauchten auf, immer näher und sichtlicher hervortretend. Eine eigene Bewegung ging durch den Raum, die Schläfer erhoben sich, rüttelten ihre Glieder zurecht und richteten an ihren Kleidern; die Augen der Juden leuchteten auf, hastig plapperten sie ihr Morgengebet her. Und dann raunte es einer dem andern zu: „Wien".

Eine Menschenwoge umfaßte Fanny; das drängte, stieß und schob. Die hohe Freitreppe herunter, durch die stolze, glasbedeckte Halle, in der grünröckige Männer das Gepäck durchmusterten, kam sie, ohne recht zu wissen, wie. Endlich stand sie auf der Straße. Ihre Granitwürfel glänzten wie frisch gewaschen und ein häßliches Zwielicht, in dem die Gasflammen mit rötlichem Schimmer brannten, stritt mit dem Nebel, der in dicken und greifbaren Schwaden über den Häusern dahinzog. Karren und Hundewägelein, mit Grünkram beladen, fuhren an ihr vorüber, ihnen folgend kam sie in eine große, breite Straße! An ihrem Ende sah sie sich etwas wie eine Turmspitze im Dämmer verlieren. Ab und zu kam ein Nachtschwärmer und sah ihr mit übernächtig verschwommenen Augen frech unter den Hut. Unbeirrt ging sie weiter; unsicheren, durch das glatte Pflaster verlangsamten Schrittes und in Gedanken verloren. Der Laternenanzünder übte sein Gewerbe; so totenstill war es, daß selbst ihr leichter Schritt befremdlich laut erklang.

Wann sollte sie Gustav aufsuchen? Sie wußte nichts von ihm, als seine Wohnung, und in welcher Richtung der Riesenstadt mochte die wohl liegen? Leicht hätte sie die Hochschule, die er, wie sie wußte, besuchte, erfragen können, aber sie mochte ihn nicht vor fremden Leuten wiedersehen. In seiner Wohnung aber war er nicht leicht und dann bloß gegen Abend zu treffen; so viel wußte sie von seiner Lebensweise. Und doch mußte sie ihn noch heute finden; sie kam sich so hilflos vor in dieser Stadt, die ihr selbst schlummernd so überwältigenden Eindruck machte. Einen Augenblick dachte sie daran, wirklich ihre Verwandten aufzusuchen; aber sie wußte ja nichts von ihnen, als die Namen, und sie wollte nicht wie eine Bettlerin vor Leuten erscheinen, die reich und sonder Zweifel stolz auf ihren Reichtum waren.

Die Straße hatte sich inzwischen zu beleben begonnen. Trambahnwagen klingelten an ihr vorüber, Bäcker- und Fleischerjungen mit ihren Körben gingen an ihr vorbei, [illegible] Weiber, die in die Fabrik wanderten, Arbeitsleute schleppten sich mit ihrem Geräte, Dienstmädchen huschten über die Straße, um Einkäufe zu besorgen. Ihr altes höhnisches Lächeln verzog Fannys Mund, als sie die sah, ihre dürftigen Gewänder, die blassen, verschlafenen Gesichter. Nein! nach solchem Lose lüstete es sie nicht; diesem Glücke nach war sie nicht in die Großstadt gezogen.

(Fortsetzung folgt.)

Umschau

Dresdner Konzerte

Helene Melár — [illegible] — [illegible] — Die Schwestern Abamian — Dresdner Buchdrucker-Gesangverein

[illegible], kaum drei Wochen nach der Uraufführung in Köln, sind wir in Dresden zum Genuß des neuen Orchesterwerkes von Max Reger gekommen. Das Stück heißt „Sinfonischer Prolog zu einer Tragödie" und stellt sich als ein sehr langer Sinfoniesatz mit Einleitung und [illegible] dar. Reger hat die Wege, die er bisher wandelte, darin verlassen. [illegible] Brahms und Bach [illegible] Bruckner [illegible] ... Und es wäre so interessant gewesen, einmal moderne italienische Tonkunst zu vernehmen. [illegible] Paolo Litta brachte eine Komposition eigener Erfindung, ein Stück in vier Sätzen für Klavier und Violine mit dem Titel „[illegible]". [illegible] ... Melanie Michaelis aus München, [illegible] ... dessen Musik zu hören, als [illegible] Kompositionen. —

Von den Solistenleistungen der vergangenen Woche hat mich ein Klavierabend von Helene und Eugenie Abamian am stärksten gefesselt. Die beiden jungen Damen spielten Stücke auf zwei Klavieren mit großer technischer Vollkommenheit, natürlichem [illegible] und Sinn für die Eigenart der Werke. — Schöne Eindrücke empfing ich auch in einem Liederabend von Helene Melár, die eine Altstimme mit klangvoller Tiefe besitzt. Ich hörte unter anderem Lieder von Brahms in verständnisvoller Ausführung. Reinhold Bender begleitete musikalisch. — Eine merkwürdige Veranstaltung war ein Konzert, das Ida [illegible]-Litta aus Florenz mit Herrn Paolo Litta zusammen im kleinen Gewerbehaussaale gab. [illegible] ...

Der Dresdner Buchdrucker-Gesangverein gab sein Frühlingskonzert am Sonntag im Vereinshause. [illegible] ... Theobald Werner, der den Verein seit einigen Jahren leitet, hat — wie ich auch bei anderen von den gleichen Vereinen schon merkte — viel Geschick dazu, die Chorsänger künstlich zu erziehen. Der Schubert-[illegible]

[illegible] ... Wirkung der beiden Sänger in den Liedern mit [illegible]. *sp.*

Männergesangvereine Strabella und Liederhalle.

Sonntag abend „Großes Konzert" des Männergesangvereins Strabella in der Tonhalle. Zunächst spielte die Kapelle eines Königlich Sächsischen Infanterie-Regiments [illegible] ... Im Kristallpalast hörte ich den zweiten Teil des Konzerts, das der Männergesangverein Liederhalle mit schönem Gelingen gab. [illegible] ... Vortrag mehrerer Lieder von Hugo Wolf. [illegible] ... Der Chorleiter, Herr Paul [illegible], erwies sich als feiner und verständiger Dirigent. Der ganze Abend mit dem künstlerisch bevorzugten Programm [illegible] ...

XX

Theater Literarische Gesellschaft. Die zweite Matinee-Veranstaltung der Literarischen Gesellschaft, die gestern im Residenztheater stattfand, brachte Ludwig Thomas neue Komödie Moral. [illegible] ... Ueber den Inhalt der Komödie haben wir schon nach der Berliner Erstaufführung gesprochen. So genügt heute eine Andeutung.